Nr. 272 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 25. November 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der 3. Schlesische Sejm

Blutiger Wahlverlauf in der Wojewodschaft — 4 Polizisten und mehrere Aufständische tot — Die Folgen des Wahlterrors — Weiterer Rückgang deutscher Stimmen — 9 Deutsche, 1 polnischer Sozialist, 19 Korfantysten und 19 Sanacjaabgeordnete im 3. Schlesischen Sejm — Alter Stand bei den Senatswahlen

Kopf hoch!

Alle Erwartungen, daß der Ausgang der Warschauer Wahlen noch nicht entscheidend sein kann über die Stärke der Arbeiterbewegung, haben zu einer riesigen Enttäuschung geführt. Nicht einmal die Stimmen zum Warschauer Sejm sind gehalten worden, im Gegenteil, sie sind noch weiter zurückgegangen. Bei uns deutschen Sozialisten war dies vorauszusehen, nachdem wir die Streichungen aus den Listen der Stimmberechtigten erfahren haben. Die Arbeiter haben es nicht verstanden, sich bei den Reklamationen durchzusetzen und aus diesem Grunde der katastrophale Rückgang der Stimmen der deutschen Sozialisten im Kattowitzer und Schwientochlowitzer Wahlbezirk. Das Stimmenverhältnis im Teschener-Bielitzer Kreis hat sich gehalten, auch in Pleß-Rybnik im allgemeinen, hier ist unser Stimmenzuwachs ausschließlich der Treue der deutschen Wähler zuzuschreiben, die sich in letzter Stunde entschlossen haben, doch für unsere Liste zu stimmen, anstatt Stimmenthaltung zu üben oder gar ungültige Stimmzettel abzugeben. Aber auch der Rückgang der deutschen Stimmen im allgemeinen ist aus dem Verlauf der Wahlen zu ersehen. Im Wahlkreis Kattowitz beträgt er gegen 20 000 und im Schwientochlowitz-Königshütter Wahlkreis gegen 16 000 Stimmen. Auf welche Ursachen dieser Stimmenrückgang zurückzuführen ist, wird jedem klar sein, der sich der vielen Streichungen erinnert, die gerade beim Schluß der Listen erfolgt sind und es vielen Wählern nicht mehr möglich war, die notwendigen Unterlagen beizubringen.

Wir möchten nur feststellen, daß das Deutschtum sich unter den obwaltenden Umständen gut gehalten hat. Man kann in diesem Zusammenhang nicht die unsäglichen Opfer und das Treubekenntnis zum Deutschtum hervorheben, welches sich gerade bei diesen Wahlen bestätigte und welches uns die Hoffnung gibt, daß wir uns trotz allen Terrors halten und bei normalen Verhältnissen unsere frühere Kraft wieder zum Ausdruck bringen werden.

Zum Schaden der Arbeiterbewegung muß leider konstatiert werden, daß die Hoffnungen, daß sich die P. P. S. halten werde, nicht in Erfüllung gegangen sind. Wir wollen uns nicht über die Bewegung selbst zum Richter aufspielen, aber manches hätte besser sein können, wenn man den Spaltpilz Biniszkiewicz überwunden hätte, der doch noch über 3000 Wähler auf sich vereinigen konnte. Die Kommunisten gehen, trotz der 16 000 Stimmen, die sie auf sich vereinigen konnten, leer aus. Wir haben diesen Ausgang prophezeit, daß der Kommunismus doch nur eine Episode bleiben wird. Aber auch hier haben die Behörden eifrig nachgeholfen, um die Wahlresultate zu korrigieren, was aus den zahlreichen Verhaftungen der Funktionäre dieser illegalen Organisation hervorgeht. Es wird Aufgabe der drei Sozialisten im kommenden Sejm sein, die Arbeiterfragen derartig aufzurollen, daß wir den Herrschaften der bürgerlichen Mehrheit das wahre Gesicht zeigen und die Arbeiterklasse zur Einheit und Besinnung aufrufen werden. Aber auch den deutschen Wählern aus dem Teschener und Bielitzer sowie Rybniker und Plesser Gebiet können wir versichern, daß sie ihre Treue zum Deutschtum durch Vergebung ihrer Stimmen auf die deutschen Sozialisten, nicht zu bereuen haben werden. Sie bleiben zwar ohne eigene Vertretung, aber das deutsche Interesse wird von uns jederzeit gewahrt werden.

Bleibt zum Abschluß die Konkurrenz zwischen Korfanty und Sanacja. Es wäre falsch, sich darüber Täuschungen hinzugeben, daß auch dieser Schlesische Sejm ganz in der Hand der Warschauer Machthaber und ihres Vertreters, des Wojewoden Grazynski, liegt. Jede Opposition, die sich auf das Gebiet des Unsachlichen begibt, wird ausgeschlachtet. Die Konkurrenz in nationalistischer Hinsicht steht sich 19 zu 19 Mandaten gegenüber und da auch dem Korfantyblock der Kopf fehlt, so wird man die Taktik seiner Nachfolger abwarten müssen, bevor wir zur Haltung des Klubs im kommenden Sejm Näheres sagen können. Die Sanacja hat wieder einen zweifelhaften Erfolg errungen. Die Verhältnisse werden zeigen, wohin der Marsch geht.

Der Mehrheitssieg Grazynskis ist ausgeblieben. Die Opposition verfügt über eine Zweidrittelmehrheit und könnte das Sanacjalager praktisch ausschalten. Für den Wojewoden, der verkündigt hat, daß er die Mehrheit schaffen wird, ist der Wahlausgang eine Niederlage, über die noch zu sprechen sein wird. Der Kurs der Sanacja hat, wie am 16. November, am 23. November in der Wojewodschaft Schlesien, trotz des Teilerfolges, Schiffbruch erlitten. Darüber täuschen auch die 9 neuen Mandate, der 50prozentige Wahlerfolg nicht. —II.

Kattowitz. Unter dem denkbar größten Terror gingen die Wahlen zum Schlesischen Sejm und zum Senat vor sich. Was von den Aufständischen in verschiedenen Kundgebungen bekannt gemacht wurde, ist verwirklicht worden. Die Opposition sollte vernichtet werden und es scheint im Augenblick, daß das Regierungslager das Ziel erreicht hat. Wundersame Dinge sind vorgegangen, und wenn es auf den Buchstaben des Gesetzes ankommt, so müssen die Wahlen zum Schlesischen Sejm ungültig erklärt werden. Die deutschen Zettelverteiler sind fast ausnahmslos von den Wahllokalen vertrieben und zum Teil auch verprügelt worden, wobei die Polizei, wenn nicht billigend zusah, zuweilen aktiv bei der Vertreibung eingriff und so den Aufständischen Hilfsdienste leistete. Die Wahlzellen waren in einer Anzahl von Ortschaften schon nachts verschwunden und auch dem Eingreifen des Wahlkommissars ist es nicht gelungen, sie wieder herbeizuschaffen das unsichtbare Regime hat die Oberhand behalten.

Eine Reihe von Morden sind zu verzeichnen, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten. In Golassowitz ist ein Polizist ermordet worden, die polnische Presse will den Täter in deutschen Kreisen suchen. In Friedenshütte ist ein Polizist und ein Aufständischer erschossen, in Brzezine hat eine regelrechte Schlacht mit Schießereien zwischen Sanacjaanhängern und Korfantysten stattgefunden und in Neudorf fand man einen Aufständischenführer erschossen im Bett, Kommunisten sollen hier einen Racheakt verübt haben. Auch in Brzezie ist ein Polizist erschossen worden. Das ist nur eine kleine Auslese von Wahlvorkommnissen, nicht inbegriffen die vielen Verhaftungen vor der Wahlschlacht und die Prügel, die von den Aufständischen an die Stimmzettelverteiler verabfolgt wurde. Von Recht und Ordnung konnte nichts festgestellt werden.

Wenn man unter diesen Gesichtspunkten die Stimmenergebnisse prüft, so wird man den sogenannten „Erfolg" des Regierungslagers entsprechend würdigen können.

Vorläufiges Stimmenergebnis

Wahlkreis Teschen-Bielitz, Rybnik-Pleß.

Stimmberechtigte: 218 405, Abgegebene Stimmen 227 107, Gültige Stimmen: 202 961, davon entfallen auf:

Deutsche Sozialisten	20 783 Stimmen	2 Mand.
P. P. S. Oberschlesien	5 303 Stimmen	0 Mand.
P. P. S. Teschen	12 951 Stimmen	1 Mand.
Korfantyblock	81 996 Stimmen	8 Mand.
Sanacja	79 568 Stimmen	7 Mand.
Piasten	1 804 Stimmen	0 Mand.
Biniszkiewiczgruppe	586 Stimmen	0 Mand.



Kabinettskrise in Norwegen

Die norwegische Regierung unter dem Ministerpräsidenten Mowinckel befindet sich in einer höchst kritischen Situation: sie will einen Aenderungsantrag zum Trustgesetz einbringen, der sowohl von der Arbeiterpartei wie von der Bauernpartei einstimmig abgelehnt wird. Da die Regierung sich so stark engagiert hat, daß ihr ein Rückzug nicht mehr offen steht, ist die Möglichkeit eines Rücktrittes des Kabinetts Mowinckel in bedenkliche Nähe gerückt.

Wahlkreis Kattowitz.

Stimmberechtigte 208 370, Abgegebene Stimmen 194 904, Gültige Stimmen 177 080, davon entfallen auf:

Deutsche Sozialisten	2 612 Stimmen	0 Mand.
P. P. S.	6 901 Stimmen	0 Mand.
Deutsche Wahlgemeinschaft	32 718 Stimmen	3 Mand.
Korfantyblock	68 299 Stimmen	6 Mand.
Sanacja	57 589 Stimmen	6 Mand.
Kommunisten	7 269 Stimmen	0 Mand.
Biniszkiewiczgruppe	17 12 Stimmen	0 Mand.
Schlesische deutsche und poln. Arbeiter	1 Stimme	0 Mand.
P. P. S. Lewica	144 Stimmen	0 Mand.

Wahlkreis Königshütte, Schwientochlowitz, Tarnowitz.

Stimmberechtigte: 198 391, Abgegebene Stimmen 183 198, Gültige Stimmen 164 308, davon entfielen auf:

Deutsche Sozialisten	3 914 Stimmen	0 Mand.
P. P. S.	3 343 Stimmen	0 Mand.
Deutsche Wahlgemeinschaft	40 105 Stimmen	4 Mand.
Korfantyblock	52 753 Stimmen	5 Mand.
Sanacja	56 827 Stimmen	6 Mand.
Kommunisten	5 316 Stimmen	0 Mand.
Biniskiewiczgruppe	1 885 Stimmen	0 Mand.
P. P. S. Lewica	2 Stimmen	
Schlesische Arbeiter	14 Stimmen	

Das Ergebnis der Senatswahlen

Stimmberechtigte 454 329, abgegebene Stimmen 409 435, gültige Stimmen 360 589, davon entfielen auf die einzelnen Blocks:

Deutsche Wahlgemeinschaft	68 589	Stimmen	1	Mandat
Korfantyblock	136 791	„	2	„
Sanacja	135 229	„	1	„
Sozialistischer Wahlblock	15 704	„	0	„
Kommunisten	4 279	„	0	„

*

Warschau. Die Senatswahlen haben viel geringeres Interesse, als die Wahlen zum Sejm am vergangenen Sonntag gefunden. Die Wahlbeteiligung dürfte nicht viel mehr als 60 v. H. betragen. Der Senat verfügt über 111 Sitze, die Senatoren werden aus 17 Wahlkreisen, die sich mit den Wojewodschaften decken gewählt. Nach den ersten vorläufigen Berechnungen dürfte in Warschau von den vier Mandaten drei dem Regierungsblock und ein Mandat den Nationaldemokraten zufallen. Damit hätten die Juden zugunsten des Regierungsblockes ein Mandat eingebüßt. In Posen werden die Nationaldemokraten voraussichtlich 3, der Regierungsblock 2 und die deutsche Liste 1 Mandat erhalten Somit hätten die Deutschen ihr Mandat behauptet. Kandidat ist der bisherige Senator Dr Busse, der früher dem preußischen Landtag angehörte. Nach Meldungen aus Kattowitz dürfte in Oberschlesien mit einem Zuwachs der Stimmen für den Regierungsblock gerechnet werden. Die Deutschen scheinen ihr Mandat zu behaupten. Andere Wahlergebnisse liegen noch nicht vor

Große Personalveränderungen in der russischen Armee und Marine

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden im Zusammenhang mit der letzten Säuberungsaktion Stalins in der Sowjetregierung auch große Personalveränderungen in der roten Armee und Marine erwartet. Nach der Verabschiedung Gamarniks von seinen sämtlichen Aemtern werden verschiedene Oberbefehlshaber der Militärbezirke durch neue Männer ersetzt. Außerdem hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei beschlossen, die gesamte Redaktion des Militärblattes „Krasnaja Swesda" durch neue Männer zu ersetzen, die treuer zu der Politik Stalins stehen.

Wie aus russischer amtlicher Quelle verlautet, herrscht nicht nur in Moskau, sondern auch in der gesamten Sowjetunion vollkommene Ruhe. Die Sowjetregierung erklärt, daß die Nachrichten von irgendwelchen Meutereien nicht den Tatsachen entsprechen.

Eröffnung des Lappo-„Reichstages"

Helsingfors. In Lappo wurde am Sonnabend mittag der „Reichstag" der Lappoleute eröffnet. Aus ganz Finnland waren etwa 1000 Teilnehmer zusammengeströmt. Der Lappoführer Kosola betonte in einer Ansprache, daß man unermüdlich weiterarbeiten werde, bis das letzte Ziel erreicht sei. Sodann wurden organisatorische Fragen erörtert.

Der Ansturm gegen Tardieu

Paris, Mitte November.

Gegen den Außenminister Briand hat von seiten der Rechtsparteien seit einigen Monaten eine beispiellose Hetze von stärkster Heftigkeit eingesetzt, weil er Frankreich den Krieg wieder ins Land bringe. Vergleichbar ist diese Stimmungsmache nur mit jener Panikverbreitung, die der französischen Reaktion Anfang 1926 gelegentlich des Frankenfalls so glänzend gegen Herriot, den damaligen Ministerpräsidenten, gelang. Wird auch diesmal wieder das gleiche Schreien derselben Menschen einen Erfolg zu buchen haben?

Es bedeutet einen ziemlichen Schlag für die Briandgegner, daß das erste der 34 Mitglieder des heutigen Tardieukabinetts, das abtreten mußte, nicht der französische Außenminister war, sondern der Justizminister Raoul Peret, der einstige Präsident der französischen Kammer vor 1924. „Wieder einer, der nicht Republikpräsident werden kann!", schrieb der sozialistische „Populaire" zu der Demission von Raoul Peret, der abtreten mußte, weil er einst der Rechtsberater des verkrachten Herrn Oustric und seiner Bank war. Im Sommer nächsten Jahres muß der Präsident der französischen Republik Gaston Doumergue einem Nachfolger Platz machen, und verschiedentlich war für diesen Posten bereits an Raoul Peret gedacht worden, der auch bei seinen politischen Gegnern zahlreiche persönliche Sympathien besitzt.

Wird nun die Demission von Raoul Peret über kurz oder lang der Auftakt für eine weitere Erschütterung des Kabinetts oder für seinen Gesamtrücktritt sein? Schon werden schwarze Listen von allen Personen angefertigt, die ebenfalls irgendwie in die Angelegenheit der Bank Oustric verwickelt waren, und es wird zum Teil angenommen, daß noch ein Minister und fünf Unterstaatssekretäre auf der Liste stehen. Drei Tage hatte Peret gebraucht, um Gewissensbedenken zu bekommen, als Justizminister gegen seinen früheren Freund Oustric vorzugehen, ohne dabei seine Unabhängigkeit zu verlieren, und auch diese Gewissensbedenken hat ihm erst der Republikpräsident beibringen müssen.

Die Angelegenheit Oustric-Peret erinnert außerordentlich an die Affäre Rochette, der im Jahre 1910 die französischen Sparer um Millionen brachte oder an die historische Sitzung beim Panamaskandal, bei der der damalige Abgeordnete Jules Delahaye gegen die Aussteller der Panamaschecks loszog und man von allen Seiten „Namen nennen!", „Namen nennen!" rief.

Zwei Gerüchte schwirren im Moment vor allem durch die Wandelhalle der Kammer. Das eine ist, daß es bei der Demission von Raoul Peret keinesfalls sein Bewenden haben kann, und das andere, daß allerhand Oustricgeld in eine gewisse Wahlkasse geflossen sein soll, durch die im Jahre 1932 bei den Kammerneuwahlen eine große Propaganda gegen die sozialist. Partei bestritten werden sollte. Wie im Jahre 1910 bei der Angelegenheit Rochette, verlangt auch diesmal die Linke wieder die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission.

Es war immerhin ein guter Griff des Ministerpräsidenten Andree Tardieu, den Senator Henry Cheron zum neuen Justizminister ernannt zu haben, den besten Kandidaten für die künftigen Vereinigten Staaten von Europa, wie es in einem viel in der Normandie, aus der Cheron stammt, verkauften Buch „Cheron als Präsident der Vereinigten Staaten von Europa" heißt. Cheron hatte seit Beginn seiner parlamentarischen Laufbahn seinen Rechtsanwaltsberuf aufgegeben.

Mit der Ernennung des Senators Cheron wollte sich Tardieu vor allem neue Sympathien bei dem Senat erwerben. Denn er fürchtet nicht mit Unrecht, daß seinem Kabinett vom Senat her eine starke Gefahr drohe. Hat er sich nun vielleicht mit manch Senatsmitgliedern versöhnt, so hat er aber nunmehr in der Kammer doch nur wieder einen um so schwereren Stand. Kurt Lenz.

Unterbindung der Sowjeteinfuhr nach Amerika?

Neuyork. Großes Aufsehen erregen hier die undementierten Meldungen aus Washington, wonach Einfuhrbestimmungen vorbereitet werden, die die gesamte Sowjeteinfuhr praktisch unterbinden würden. Auf die Beschwerde irgend eines amerikanischen Bürgers hin werde das Schatzamt die Einfuhrgenehmigung verweigern müssen, sofern nicht folgende drei Voraussetzungen erfüllt würden:

1. Kautionsstellung in Höhe des Schiffsladungswertes.

2. Vorlegung einer von einem amerikanischen Konsul ausgestellten Rechnung und

3. Nachweis, daß die Waren nicht ganz oder teilweise von Zwangsarbeitern hergestellt seien. Die Voraussetzung 2) könnte von Rußland aus dem Grunde niemals erfüllt werden, da Amerika keine Konsulate in der Sowjetunion unterhält. Die Reedereien und Importeure haben gegen die Absicht der Regierung schärfsten Protest eingelegt.



Der amerikanische Staatsbankpräsident in Berlin

Der Gouverneur der Neuyorker Bundes-Reserve-Bank, George Harrison, ist am 23. November in der Reichshauptstadt eingetroffen und hat am gleichen Tage eine Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther gehabt, in der in erster Linie die Fragen der Goldverteilung und der Kreditpolitik — vielleicht auch die eines allgemeinen Moratoriums — erörtert worden sind.

Warnung vor der Verhetzung

Caillaux über die Revision der Friedensverträge

Paris. Der ehemalige Ministerpräsident Caillaux veröffentlicht in der „Ere Nouvelle" einen Artikel, in dem er erklärt, daß eine Abrüstung im Augenblick unmöglich sei, bevor nicht zunächst einmal der entsprechende Geisteszustand geschaffen worden sei. Er erkenne vollkommen an, daß der Versailler Vertrag seine großen Schwächen habe und sei weit davon entfernt, die Unantastbarkeit dieses Vertrages zu proklamieren. Caillaux zitiert in diesem Zusammenhang einen Ausdruck des französischen Schriftstellers Anatole France, der einmal erklärt habe, daß der Fluch der Kriege nicht mit einem Vertrage beendet sei, der kein Friedensvertrag sei, sondern der vielmehr die Fortsetzung des Krieges bedeute. Man dürfe sich nicht wundern, fährt dann Caillaux fort, wenn Deutschland ebensowenig auf seine Hoffnungen verzichte, wie Frankreich nach den Kriegen von 1815 und 1870. Im gegenwärtigen Stadium an eine Revision der Verträge zu denken, bedeute jedoch nicht etwa eine Förderung des Friedens, sondern lediglich die Verschiebung der Unzufriedenheit auf ein anderes Gebiet. Wenn Deutschland immer wieder betone, daß der Korridor eine Lebensbedingung für den Staat sei, so könne auch Polen seinerseits behaupten, daß dieser freie Ausgang zum Meere das Herz der polnischen Wirtschaft darstelle. Viel wichtiger als eine Revision der Verträge sei im Augenblick die Organisation der europäischen Wirtschaft.



Das Zentrum eines Erdbebens in Südalbanien

war Valona, dessen Umgebung am 21. November durch heftige Erdstöße heimgesucht wurde. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, 30 Menschen kamen ums Leben.

Auf der Suche nach der Reichstagsmehrheit

Die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern — Die Unterredung Dingeldey-Brüning

Berlin. Die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern werden in der nächsten Woche fortgeführt werden. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß der Kanzler an diesen Besprechungen, die einzeln geführt werden, sämtliche Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zu beteiligen gedenkt. Koalitionsfragen oder Fragen der personellen Zusammensetzung des Reichskabinetts werden aber nicht berührt werden. Für die Reichsregierung handelt es sich lediglich darum, festzustellen, welche Haltung die Parteien dem Sanierungsprogramm gegenüber bei der Beratung im Reichstag einzunehmen gedenken.

Von volksparteilicher Seite wurde zur Unterredung Dingeldeys mit dem Reichskanzler in erster Linie die Verabschiedung der Reformgesetze besprochen. Ferner habe Dingeldey den Wunsch seiner Partei zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung auf eine möglichst beschleunigte Erledigung des Streitfalles Thüringen-Reich vor dem Staatsgerichtshof drängen möge. Weiterhin wünscht die Volkspartei, daß das Reich sich darum bemühen möge, einen modus vivendi mit Thüringen in der Frage der Polizeikostenzuschüsse zu finden.

Inkraftsetzung des Sanierungsprogramms mit Artikel 48?

Berlin. Die Sitzung des Reichskabinetts am Montag ist sicherem Vernehmen nach teilweise dadurch notwendig geworden, daß von landwirtschaftlicher Seite darauf gedrungen wird die landwirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen noch vor dem Zusammentritt des Reichstages zu verkünden.

Schober besucht Miklas

Der Landbund gegen Starhemberg-Vaugoin

Wien. Bundespräsident Miklas hat heute die Vertreter der Christlichsozialen empfangen, die ihm Bericht erstatteten über die Verhandlungen ihres Fraktionsführers Dr. Buresch mit den Vertretern der anderen Fraktionen.

Auf Einladung des Bundespräsidenten erschien auch der gewesene Bundeskanzler Dr. Schober bei ihm. Dagegen hat Miklas die stärkste Fraktion, nämlich die der Sozialdemokraten, bis jetzt nicht zu einer Besprechung eingeladen! Allerdings sind es noch keine richtigen Besprechungen zur Regierungsbildung, denn die Regierung ist noch nicht zurückgetreten.

Das „Extrablatt", Organ des Landbundes, schreibt heute abend, die Vertreter des Kursus Starhemberg-Vaugoin mögen endlich zur Kenntnis nehmen, daß der Schober-Block mit ihnen nicht zusammenarbeitet und daß er sich nicht selbst ins Gesicht spucken, sondern, daß er gegen jede Regierung des Kursus Starhemberg-Vaugoin in der ersten Sitzung des Nationalrates den Mißtrauensantrag einbringen werde.

Entgegen den Mitteilungen der amtlichen Staatskorrespondenz über den bisherigen Gang der Verhandlung stellt heute der Schober-Block fest, daß von eigentlichen sachlichen Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit noch nicht die Rede gewesen sei. So sei besonders ein Arbeitsprogramm, das doch die selbstverständliche Vorbedingung für die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit darstellt, überhaupt nicht erörtert worden. Als Voraussetzung für eine sachliche Zusammenarbeit hätten die Vertreter des Schober-Blocks den Rücktritt der gegenwärtigen Regierung verlangt. Demnach schlossen die Verhandlungen gestern ergebnislos ab und die weitere Behandlung der Angelegenheit ist an den Bundespräsidenten übergegangen. Die „Arbeiter-Zeitung" schreibt: Wir Sozialdemokraten können diesem Treiben mit Ruhe zuschauen.

Das Abgeordnetengefängnis in Brest-Litowsk aufgelöst

Korfanty nach Warschau überführt.

Warschau. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist das Abgeordnetengefängnis in der Festung Brest-Litowsk mit dem 23. November aufgelöst worden. Die Abgeordneten Dr. Praiger, Dr. Kiernik und Mastek wurden am Sonntag in das Zentralgefängnis nach Warschau überführt, von wo sie gegen eine Kaution von je 10 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt werden sollen. Korfanty wurde ins Warschauer Gefängnis Mokotow, Abgeordneter Kwiatkowski nach Thorn und die übrigen Abgeordneten ins Gefängnis nach Grujec überführt.



Botschafter Schurmans Gattin †

Die Gattin des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Frau Barbara Schurman, ist am 22. November auf dem Landsitz des Ehepaares unweit Neuyork einer Lungenentzündung erlegen. Während der Berliner Amtszeit ihres Gatten hatte sie sich die besonderen Sympathien weiter Kreise erworben.

Polnisch-Schlesien

Sanacja- und Korfantyklerus

Wir können endlich aufatmen, denn die Wahlen sind hinter uns. Wir werden an diese Wahlen noch lange denken, insbesondere jene Wähler, die in den Spitälern liegen und ihre Wunden heilen. Solcher sind es viele hunderte. An diese Wahlen werden auch die Deutschen, hauptsächlich im Kreise Pleß u. Rybnik, lange denken, insbesondere jene, die die Nächte in den Wäldern zugebracht haben und nicht zuletzt jene, deren Hab und Gut kurz und klein zerschlagen wurde. Das bezieht sich hauptsächlich auf die Deutschen in Brzesie im Kreise Rybnik. Auch jene Wähler in Murcki und Nikolai, die vor den Wahlen ins Gefängnis geworfen wurden, werden diese Wahlen lange im Gedächtnis behalten und desgleichen auch die zahlreichen Wähler, die mit verbundenen Köpfen herumlaufen bezw. in verrammelten Wohnungen die Nächte zitternd verbracht haben. Sie alle werden an diese Wahlen lange denken, denn solche Wahlen, wie die letzten, haben wir noch nicht gehabt. An dieser Stelle wollen wir aber heute über etwas anderes reden und zwar über den schlesischen Klerus, der durch sein Vorgehen zur Aufpeitschung der Leidenschaften vor den Wahlen wesentlich beigetragen hat.

Der letzte Wahlkampf hat den schlesischen Klerus in zwei Parteien getrennt. Der größte Teil stellte sich der Korfantypartei zur Verfügung, unterzeichnete Wahlaufrufe dieser Partei und forderte die Wähler auf für die Korfantypartei zu stimmen. Ein kleiner Bruchteil des schlesischen Klerus, mit Pfarrer Grün und Kupilas an der Spitze, stellte sich auf die Seite der Sanacja. Auch dieser Klerus unterzeichnete die Wahlaufrufe der Sanacja und gab für diese Partei Wahlerklärungen ab. Insgesamt konnte die Sanacja 19 solcher Geistlichen in der Wojewodschaft auftreiben, auf ungefähr 700 Geistliche in der Wojewodschaft ist das nicht viel, aber es genügt, um eine heillose Verwirrung unter den gläubigen Christen anzustiften.

Die Mittel, die in dem Kampfe zur Anwendung gelangten, waren auch der gereizten Stimmung angepaßt. Die 19 Sanacjageistlichen haben sich auf den Papst, auf Kardinäle und Bischöfe berufen. Es wurden Flugblätter mit Bildern des Marschall Pilsudski und Papst verbreitet und die Sanacja als die einzige katholische Partei bezeichnet. Das brachte den Korfantyklerus in helle Aufregung, denn echt katholisch ist nur die Korfantypartei und sonst keine andere Partei. Nun platzt der Korfantyklerus los und wir sind Zeugen eines Kampfes zwischen dem Klerus, wie wir ihn noch nicht erlebt haben. Sie fragen ihre Kollegen von der Sanacja, wann der Papst sie ermächtigt hat, die Behauptung aufzustellen, daß der Marschall Pilsudski ein persönlicher Freund des Papstes ist?

Acht solche und ähnliche Fragen werden an den Sanacjaklerus gestellt und ihnen entgegengehalten, daß sie eine Partei vertreten, die in ihrer Mitte Atheisten und Häretiker (Ketzer) duldet. Die Vorwürfe sind so weitgehend und die Schläge so wuchtig, daß der Sanacjaklerus sie nicht unbeantwortet lassen kann.

Dieser Kampf kann uns Sozialisten nicht schaden, denn er bestätigt nur das, was wir schon immer sagten, daß der Klerus sich nicht in die Politik hineinmischen soll. Es sieht nicht übel aus, wenn die Geistlichen sich gegenseitig „Lüge" und „Betrug" der Wähler vorhalten, wenn sie auch nicht direkt die Ausdrücke anwenden. Stimmt schon, daß die frommen Schäflein belogen und betrogen werden, aber ihre Verblendung ist so weitgehend, daß sie das gar nicht merken. Der heilige Petrus wird an seinen schlesischen Konfraters Freude haben, aber es dürfte ihm schwer fallen, sich für die eine oder die andere Partei zu entscheiden, denn sie machen das alle für die „höhere Ehre Gottes".

Nationale Minderheiten im Warschauer Sejm

Auf Grund der durch die Kreiswahlkommission bestätigten Resultate der Sejmwahlen kann festgestellt werden, daß die Berechnungen einiger Tageszeitungen über die Zahl der Vertreter der nationalen Minderheiten ungenau sind. Der neue Sejm wird zusammen 49 Vertreter der nationalen Minderheiten haben und zwar 30 Ukrainer, 10 Juden, 6 Deutsche, 2 Weißrussen, 1 Tschechen und 1 Russen. Außer dieser Kategorie von Abgeordneten, die die nationalen Minderheiten vertreten, erlangten auch Mandate Vertreter der Ukrainer, Juden und Tschechen, die auf Grund des Programmes der BBWR.-Partei gewählt worden sind und auch dem Klub angehören und sind das die Abgeordneten, über die sich Oberst Slawek in seinem Interview für die amerikanische Presse so lobend ausgedrückt hat. Von den Bezirks- und Staatslisten erlangten BBWR.-Mandate: 6 Ukrainer aus Wohlhynien, 3 Ukrainer aus Kleinpolen, 3 Juden, 1 Tscheche, 1 Weißrusse und 1 Russe.

Aenderungen im Sejmgebäude

Nach der Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses werden im Sejmgebäude größere Veränderungen vorgenommen werden müssen. Es gibt in der ul. Wiejska nämlich keinen Saal, der den Klub des Regierungsblocks aufnehmen könnte. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, den ersten Stock des Sejmgebäudes umzubauen. Nach den Aenderungen, die in der Zusammensetzung der Kräfte im Sejm eingetreten sind, wird der Klub der PPS. seinen geräumigen Saal verlassen und ihn an den Nationalen Klub abtreten. Der Deutsche Klub wird das Lokal des Weißrussischen Klubs einnehmen. Der Klub der Wyzwoleniepartei wird seinen Saal an die Christliche Demokratie abgeben. Der Jüdische Klub wird sich wahrscheinlich im kleinen Senatsklub niederlassen oder das Lokal der nicht wiederkehrenden „Revolutionären Fraktion", der BBS., im Senat übernehmen. Diese Entscheidungen wird die Sejmkanzlei erst nach der Feststellung der Abgeordnetenzahl in den einzelnen Klubs treffen. Inzwischen wird sich der Zentrolinksblock in den nächsten Tagen mit der Frage der Arbeit auf parlamentarischem Gebiet beschäftigen, also mit der Teilnahme am Präsidium des Parlaments, in den Kommissionen usw.

In den nächsten Tagen wird dem Sejm auch der Staatshaushalts-Voranschlag vorgelegt werden, so daß sich der Sejm nach seinem Zusammentritt gleichzeitig mit dem Budget und dem Projekt der Verfassungsänderung beschäftigen wird. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß der Klub des Regierungsblocks mit einem ganz neuen Projekt der Verfassungsänderung hervortreten wird. Außerdem wird er das Projekt einer Aenderung des Reglements, sowie der Herabsetzung der Abgeordnetendiäten einbringen.

In diesem Augenblick ist man sich noch nicht klar darüber, wer die Eröffnung der Session vollziehen wird: der Präsident der Republik oder Marschall Pilsudski. Gleichzeitig verlautet, daß Marschall Pilsudski das Amt des Ministerpräsidenten niederlegen und sich wiederum seinem Ressort widmen wird. Ministerpräsident soll entweder der bisherige Minister ohne Portefeuille Oberst Beck oder Innenminister Skladkowski werden.

Die gestrigen Wahlen zum Schlesischen Sejm und Senat

Solche Wahlen, wie die gestrigen, hat es bei uns noch nicht gegeben. Es gehörte wirklich viel Mut dazu, wählen zu gehen. In vielen Orten wütete der Terror so furchtbar, daß die Wähler an allen Gliedern im Wahllokale gezittert haben. In Siemianowitz hat eine Wählerin zitternd an allen Gliedern, die Stimmzettel fallen lassen, die sie nur mit Mühe aufheben konnte. Ueber den Wahlterror schreiben wir an anderer Stelle, soweit uns die Einzelheiten bekannt sind. Das Schlimme an der ganzen Sache war die Tatsache, daß gleichzeitig in demselben Wahllokal zum Schlesischen Sejm und zum Senat gewählt wurde. Wäre die Wahl normal gewesen, ohne Terror, so hätte es nicht soviel Irrtümmer gegeben, aber durch die Einschüchterung haben die Wähler die Fassung verloren und verwechselten die Stimmzettel. Stimmzettel, die für den Senat bestimmt waren, kamen in die Kuverts zum Schlesischen Sejm und wurden ungültig. So viel ungültige Stimmen, wie bei der gestrigen Wahl hat es bei uns noch nicht gegeben. Die ungültigen Stimmen betrafen lediglich die Oppositionsparteien, denn die Sanacja hat zum Schlesischen Sejm und zum Senat die „1" gehabt, wodurch ein Nachteil für die Sanacja durch Zettelverwechslung nicht entstehen konnte. Man kann annehmen, daß 15 bis 20 Prozent aller abgegebenen Stimmen ungültig sind.

Die Einzelnwahlergebnisse liegen noch nicht aus den einzelnen Gemeinden vor, bezw. sind sie noch nicht vollständig. Die Gesamtwahlergebnisse bringen wir an anderer Stelle. Abgesehen vom Korfantyblock, haben alle Oppositionsparteien große Verluste zu verzeichnen. Das trifft selbstverständlich auch auf die beiden sozialistischen Parteien zu, die voraussichtlich 3 Mann stark in den 3. Sejm einziehen werden. So weit die Wahlergebnisse aus den einzelnen Ortschaften vorliegen, geben wir sie hier bekannt:

Kattowitz.

Sanacja	14 418 Stimmen
Kommunisten	547 „
Sozialisten (zusammen)	1858 „
Wahlgemeinschaft	8499 „
Korfantyblock	12 033 „

Klein-Dombrowka.

Korfantyblock	1518 Stimmen
Wahlgemeinschaft	993 „
Sozialisten	228 „
Sanacja	1343 „
Kommunisten	386 „

Chorzow.

Korfantyblock	2669 Stimmen
Wahlgemeinschaft	1881 „
Sozialisten	413 „
Sanacja	1674 „
Kommunisten	318 „

Rosdzin.

Korfantyblock	1946 Stimmen
Wahlgemeinschaft	1820 „
Sozialisten	228 „
Sanacja	1818 „
Kommunisten	620 „

Michalkowitz.

Korfantyblock	1397 Stimmen
Wahlgemeinschaft	253 „
Sozialisten	176 „
Sanacja	1526 „
Kommunisten	100 „

Schoppinitz.

Korfantyblock	1843 Stimmen
Wahlgemeinschaft	922 „
Sozialisten	148 „
Sanacja	1047 „
Kommunisten	1056 „

Kochlowitz.

Korfantyblock	2925 Stimmen
Wahlgemeinschaft	167 „
Sozialisten	318 „
Sanacja	1240 „
Kommunisten	1 „

Myslowitz.

In Myslowitz gingen die Wahlen ruhig vor sich, obwohl in einzelnen Wahllokalen Mißbrauch zu verzeichnen war. In dem Wahllokal in Piossek wurden durch unbekannte Betrüger für eine Reihe von Wählern die Stimmen abgegeben.

Zum Schlesischen Sejm waren wahlberechtigt 11 843 Wähler, gewählt haben 11 090, ungültige Stimmen wurden 804, gültige 10 286 Stimmen abgegeben. Es erhielten an Stimmen:

Sanacja	2123 Stimmen
P. P. S.	726 „
D. S. A. P.	97 „
Biniszkiewiczianer	51 „
Korfantypartei	3982 „
Kommunisten	543 „
Wahlgemeinschaft	2763 „

Zum Senat waren wahlberechtigt 8022, gestimmt haben 7533, ungültige Stimmen 689, gültige 6847. Es erhielten:

Sanacja	1443 Stimmen
Wahlgemeinschaft	1955 „
Korfantypartei	2861 „
Sozialistenblock	518 „

Bittkow.

D. S. A. P.	9 Stimmen
P. P. S.	94 „
Wahlgemeinschaft	66 „
Korfantyblock	756 „
Sanacja	684 „
Kommunisten	59 „
Biniszkiewicz	5 „
Ungültig	176 „

Pleß.

D. S. A. P.	1241 Stimmen
P. P. S.	19 „
Korfantyblock	962 „
Sanacja	975 „
Piast	7 „
Ungültig	441 „

Der gestrige Wahlsonntag in Königshütte.

Nachdem noch am Sonnabend die Aufständischen in mehreren Lastautos mit eigener Musikkapelle „Stimmung" für die am Sonntag stattfindenden Wahlen zum Schlesischen Sejm und Senat durch lautes Ausrufen: „Es lebe Pilsudski", „Es lebe die Liste 1" gemacht und in den Straßen der Stadt verschiedene Personen geschlagen hatten, begann der Wahlakt überall mit einer gedrückten Stimmung. Den Rest dazu gab noch das stürmische, regnerische Wetter, so daß viele Personen es vorzogen, zur Wahl nicht zu gehen, wodurch auch die Wahlbeteiligung des vorhergehenden Sonntages nicht erreicht wurde. Die Auszählung dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Es erhielten an Stimmen:

Sanacja	8 788 Stimmen
Polnische Sozialisten	723 „
Deutsche Sozialisten	1 817 „
Jednosc Robotnicza	1 245 „
Kath Volksblock (Korfanty)	7 957 „
Poln. Sozialisten (Revolutionäre)	469 „
Deutsche Wahlgemeinschaft	14 762 „
Poln. und deutsche Arbeiter	4 „
Arbeitslose und Invaliden	47 „

Ungültig waren 5436 Stimmen. (!) Von 44 174 Wahlberechtigten haben 41 248 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. An gültigen Stimmen wurden 35 812 abgegeben.

Zum Senat erhielten:

Sanacja	6340 Stimmen
Deutsche Wahlgemeinschaft	10 638 „
Korfanty	5600 „
Sozialisten	1100 „
Kommunisten	678 „

Von 30 645 Wahlberechtigten haben 28 640 Personen gewählt. Gültige Stimmen wurden 24 400 abgegeben. Ungültig waren 4 239 Stimmen. (!)

Die außerordentlich hohe Zahl der ungültigen Stimmen ist auf die zweifachen Wahlen zurückzuführen und die unter der Wählerschaft eine große Verwirrung verursachten.

Kreis Schwientochlowitz.

Korfantyblock	21 960 Stimmen
Wahlgemeinschaft	13 478 „
Sozialisten	1 601 „
Sanacja	23 589 „
Kommunisten	1781 „

Ober-Lazisk.

D. S. A. P.	485 Stimmen
P. P. S.	425 „
Korfantyblock	663 „
Sanacja	254 „
Piast	8 „

Anhalt.

D. S. A. P.	215 Stimmen
Korfantyblock	31 „
Sanacja	25 „

Preiswitz.

D. S. A. P.	6 Stimmen
P. P. S.	33 „
Deutsche Wahlgemeinschaft	340 „
Korfantyblock	321 „
Sanacja	502 „
Kommunisten	3 „
Biniszkiewicz	3 „
Invaliden und Arbeitslose	3 „

*

Banditenüberfall auf einen Journalisten.

Anläßlich der vielen Gewaltakten, welche seitens der Aufständischen gegen die Wähler und Zettelsteher ausgeübt worden sind, entsandte unter anderen auch die Redaktion der „Polonia" den Redakteur Nogaj nach Zalenze, wo er nach Verlassen des Wahllokals 36 von den Knüppelbanditen umzingelt wurde, die darauf bewaffnet mit dicken Stöcken, Schlagringen und Gummiknüppeln, auf Nogaj einschlugen. Erst, als die Polizei und Fußgänger dem Redakteur zur Hilfe eilten, ergriffen die Banditen die Flucht. Wie die „Sicherheit" für die Anhänger der Opposition am gestrigen Wahltage aussah, ist aus diesem Ueberfall zu ersehen, welcher 15 Schritt vor dem Wahllokal sich abspielte.

Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 zur Beachtung!

Die Anmeldungen zwecks Registrierung in die Stammrolle haben seitens der Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 nachträglich bis spätestens zum 30. d. Mts. zu erfolgen In Frage kommen hierbei alle diejenigen Militärpflichtigen des genannten Jahrganges, welche innerhalb des Landkreises Kattowitz wohnhaft sind. Die Anmeldungen müssen bei der Militärabteilung im Landratsamt Kattowitz vorgenommen werden. y.

An unsere Leser!

Aus verschiedenen Orten laufen bei uns Klagen ein, daß der „Volkswille“ nicht angekommen ist. Gewiß kam es vor daß der „Volkswille“ ab und zu beschlagnahmt wurde und daher unseren Lesern nicht zugestellt werden konnte. Häufiger kommt es aber vor, daß die Aufständischen die Austräger des „Volkswille“ überfallen, ihnen die Zeitungen wegnehmen und sie vernichten. Das ist bei uns so Brauch und Sitte, daß sich Banden zusammenrotten und fremdes Gut vernichten. Wir stehen diesem Treiben machtlos gegenüber und müssen unsere Leser um Entschuldigung bitten, denn uns trifft hier keine Schuld.

Ehrenauszeichnungen für Korrespondenten des statistischen Hauptamtes

Das statistische Hauptamt schöpft seine Berechnungen über die Bodenwirtschaft aus Berichten eigener Korrespondenten, die im ganzen Land verstreut leben. Diese Mitarbeiter, deren es annähernd 7000 gibt, senden dem Hauptamt zwölfmal im Jahre Angaben ein, über den Stand der Staaten, der Ernte, der Erträge, des Inventars u. a. mehr, wobei sie diese Tätigkeit ganz uneigennützig ausführen. Im Privatberuf sind es meistenteils Lehrer oder Gemeindeschreiber, die dem statistischen Hauptamt diesen Dienst erweisen. In Anerkennung ihrer Verdienste hat das Statistische Amt beschlossen, diesen Leuten Ehrenabzeichen zu überreichen, und zwar für fünfjährigen Dienst eine Bronzemedaille, für zehnjährigen Dienst eine silberne Medaille.

Wojewodschaftspersonalie

Laut Dekret des Finanzministeriums wurde Finanzrat Leopold Wojna vom Kattowitzer Finanzamt in der Eigenschaft als Präses nach dem Finanzamt nach Nowogrod versetzt. y.

Was ist vor Antritt des Lehrverhältnisses zu beachten?

Die Frage der Lehrlingsausbildung ist in letzter Zeit in Kreisen des Handwerks zu einer sehr aktuellen Angelegenheit geworden. Sie wird mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt, da sich mit der Zeit sehr viele Unzuträglichkeiten ergeben haben, welche Beschwerden seitens der Eltern zur Folge hatten, ohne daß jedoch in der Regel den Betroffenen wunschgemäß geholfen werden konnte. Es muß hier gesagt werden, daß die Erziehungsberechtigten bei Zuweisung des Lehrlings an den jeweiligen Arbeitgeber es in der Regel unterlassen, eingehende Informationen an maßgebender Stelle darüber einzuholen, ob der Handwerker die behördliche Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen besitzt. Ein solcher Lehrling wird einige Jahre hindurch beschäftigt und ist zugleich mit den Eltern der Ansicht, daß er nach vollbrachter Lehrzeit die Gesellenprüfung ablegen kann, um dann als qualifizierter Handwerker eine bessere Verdienstmöglichkeit zu haben.

Wie erstaunt aber sind Eltern und Lehrling, wenn dann seitens des fraglichen Arbeitgebers zugegeben wird, daß er zur Ausbildung von Handwerkslehrlingen in der fraglichen Berufsgruppe gar nicht befugt ist. Ein solcher Lehrling hat dann die drei bis 4 Jahre völlig nutzlos verbracht und muß, sofern er tatsächlich die Prüfung als Geselle bestehen will, nochmals und zwar erneut für mehrere Jahre in die Lehre eintreten, und zwar bei einem anderen Handwerksmeister, der die erforderliche, von der Behörde anerkannte Qualifikation für Lehrlingsausbildung aufweisen kann.

Die Beschwerden, welche seitens der Eltern in derartigen Fällen eingereicht werden, müssen von der Handwerkskammer oder aber vom Gewerbegericht, so bedauerlich dies auch immerhin ist, abschlägig beschieden werden. Diese Institutionen können sich nämlich nur an die gesetzlich vorgeschriebenen Bestimmungen halten, welche eine eingehende Ausbildung des Lehrlings durch einen hierzu befugten Handwerksmeister vorsehen.

Es ist daher eine wichtige Aufgabe der Eltern und Erziehungsberechtigten, sich vor der Zuweisung des Lehrlings zunächst an den Lehrlingsausschuß bei der jeweiligen Innung zu werden. Dort wird seitens des Obermeisters einer solchen Innung wunschgemäß über die Qualifikation dieses oder jenes Handwerksmeisters Aufschluß erteilt. Die Erziehungsberechtigten werden nach guter Beratung dann am besten über die Berufswahl und den Lehrmeister des Kindes entscheiden können und sich vor bösen Enttäuschungen bewahren. y.

Das Schreckgespenst der Schwindsucht

In Deutschland, Schottland, Holland, Belgien und den Vereinigten Staaten betrug die Zahl der an Schwindsucht verstorbenen Personen im Jahre 1929 10 von 10 000 Einwohnern. In den 10 Jahren fiel die Zahl der Todesfälle in Deutschland von 200 000 auf 60 000. In Newyork kamen im Jahre 1929 auf 10 000 Einwohner 8,5 Todesfälle, in Bombay 9,8, in Berlin 9,6, in London 10,4. Diese Zahlen stammen aus einem Bericht des Sekretariats des Völkerbundes. In Polen kommen in demselben Jahre laut Bericht des Gesundheitsdepartements auf je 10 000 Einwohner in Wloclawek 36,0 Todesfälle, Tomaschow Maz. 35,0, Petrikau 29,4, Kielce 27,3, Lodz 24,6, Sosnowitz 23,4, Lemberg 20,5, Warschau 18,1, Bromberg 16,7, Posen 16,7. In einzelnen polnischen Städten ist die Zahl der Todesfälle fast viermal größer als in den Nachbarstaaten. In Deutschland sterben jährlich von 60 000 000 Einwohnern 60 000 an Lungentuberkulose, in Polen von 30 000 000 gegen 90 000, das ist dreimal so viel. Und es kann nicht anders sein, denn eine Verringerung dieser Krankheitsfälle ist nur bei besseren wirtschaftlichen und allgemeinen Verhältnissen möglich. Das Elend der unteren Volksmassen in Polen, Hunger und Unterernährung, die schrecklichen Wohnungsverhältnisse, die elenden Baracken für die Obdachlosen, sind die Keimherde des Massensterbens.

Massenausschreitungen der Aufständischen gegen deutsche Bevölkerung

Terror überall — Präsident Calonder greift ein

Gegen die deutschen Zeitungsausträger hat in den letzten Tagen, besonders auf dem Lande, ein regelrechter Feldzug eingesetzt. Die Aufständischen suchten die Austräger und Austrägerinnen in ihren Wohnungen auf und verboten ihnen, bis zur Wahl die deutschen Zeitungen zu expedieren. So kam es, daß die Zeitungsboten in den meisten Landgemeinden sich weigerten, den Vertrieb der Zeitungen weiter zu übernehmen, da sie ihres Lebens nicht sicher seien. Auf diese Weise ist der Deutschen Wahlgemeinschaft auch die letzte Möglichkeit der Verbindung mit den Wählern genommen worden.

Um die öffentliche Meinung irre zu führen und weiter gegen die deutsche Minderheit aufzuhetzen, bringen die Regierungsblätter Nachrichten über angebliche Ueberfälle deutscher „Stoßtrupps“ (!) auf Anhänger der Regierungsparteien. Selbstverständlich ist an diesen Meldungen auch nicht ein wahres Wort. Zu dem gleichen durchsichtigen Zweck phantasiert die polnische Presse heute auch wieder von einem angeblich geplanten Angriff auf die polnische Grenze. Um nach außen hin den haltlosen Anschuldigungen gegen Deutsche Nachdruck verleihen zu können, scheut man selbst vor Verhaftungenä nicht zurück. So wurde in Emanuelssegen das Mitglied der deutsch-sozialistischen Partei, Pilorz, festgenommen, weil er sich an der „Terrorisierung“ von Regierungsanhängern beteiligt haben soll. In Wirklichkeit kann davon keine Rede sein.

Ueber die Greueltaten der Aufständischen werden immer neue Einzelheiten bekannt. Besonders die Vorgänge in Hohenbirken in der Nacht zum Donnerstag, über die wir berichteten, stellen sich nach den nun vorliegenden ausführlichen Meldungen als ganz ungeheuerlich dar. Die Aufständischen, die in einem Lastauto von auswärts erschienen, haben im Dorfe stundenlang gehaust und nicht nur den Vertrauensmann der Deutschen Wahlgemeinschaft, Neugebauer, sondern auch eine Reihe weiterer Deutscher auf geradezu bestialische Weise mißhandelt. Neugebauer selbst ist so zugerichtet worden, daß er am ganzen Körper blutunterlaufene, dick geschwollene Stellen hat. Nachdem er etwa eine Viertelstunde lang mit Knüppeln und Gummiknüppeln bearbeitet worden war, bat er in der Verzweiflung seine Peiniger, ihn zu erschießen. Als daraufhin einer der Aufständischen einen Revolver auf Neugebauer anlegte, sprang dessen Tochter, die die Mißhandlungen ihres Vaters mit ansehen mußte, hinzu und bat, den Vater am Leben zu lassen und lieber sie zu töten.

Neugebauer sollte dann schwören, daß er am kommenden Sonntag die Liste der Regierungspartei wählen würde. Als er das ablehnte, begannen die Mißhandlungen von neuem, bis Neugebauer bewußtlos zusammenbrach. — In mehreren Nachbarhäusern wüteten die Aufständischen mit der gleichen viehischen Roheit. Ein Deutscher namens Mandrysz ist so zugerichtet worden, daß er heute noch nicht sprechen kann und die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Selbst Kinder wurden von den Aufständischen nicht geschont. Bei dem ganz planmäßigen Vorgehen der Banditen wurden zahlreiche Schüsse abgegeben. Die heimgesuchten Häuser bieten ein Bild wüstester Zerstörung. Die Polizei, die in der Nähe der überfallenen Häuser untergebracht ist, hat bezeichnenderweise weder die Schüsse, noch die Schreie der Mißhandelten noch das Klirren der Fensterscheiben gehört.

Es ist unmöglich, die Schreckenstaten der Aufständischen alle einzeln aufzuführen. Mit welcher geradezu sadistischen Grausamkeit dabei vielfach vorgegangen wird, mag noch ein Vorgang in Oberwilcza (Kreis Rybna) zeigen. Dort wurde ein Vertrauensmann der Deutschen Wahlgemeinschaft nachts aus seiner Wohnung geholt und mit einem Kraftwagen auf die Rybniker Chaussee hinausgefahren. Hier befahl man ihm, auszusteigen und sich 15 Schritte entfernt vom Kraftwagen aufzustellen. Man erklärte ihm, daß er jetzt erschossen würde. Nach 15 Minuten mußte der Deutsche sich mit dem Gesicht nach dem Auto drehen, da man ihn von vorn erschießen wolle. Nach einer weiteren Zeit qualvollen Wartens zwang man den Unglücklichen, sich vor den Kraftwagen zu legen, mit dem die Aufständischen ihn nun, wie sie angaben, überfahren würden. Schließlich schleppte man den Mann auf das freie Feld und wollte von ihm Angaben über angebliche deutsche Propagandagelder, über Waffenverstecke usw. erpressen. Da dieser natürlich nicht in der Lage war, solche Angaben zu machen, zogen die Peiniger ihm Schuhe und Strümpfe aus und schlugen ihm mit dem Gummiknüppel solange auf die Fußsohlen, bis dem Unglücklichen die Beine abstarben. Dann ließ man ihn hilflos im Straßengraben liegen.

Der Deutsche Volksbund hat dem Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, am 18. und am 21. je eine Beschwerde wegen der bekannten Ausschreitungen übermittelt. Präsident Calonder hat daraufhin sofort außerordentliche Maßnahmen ergriffen. Er ist am Sonnabend nach Hohenbirken gefahren, um an Ort und Stelle zunächst die dortigen Ausschreitungen persönlich nachzuprüfen. Die erste Beschwerde ist, wie wir erfahren, von Präsident Calonder bereits an die polnische Regierung weitergeleitet worden. In den Beschwerden werden zahlreiche Terrorakte im einzelnen angeführt und durch Dokumente belegt.

Der stellvertretende Generalkonsul in Kattowitz, Illgen, hat gegen die deutsch-feindliche Kundgebung der Wojewodschafts-, Post- und Eisenbahnbeamten am Sonnabend nachmittag beim Wojewoden ernste Vorwahrung eingelegt. Bei der Kundgebung wurde bekanntlich eine Puppe in dem Zuge mitgeführt, die einen deutschen Offizier darstellte.

Kattowitz und Umgebung

Die Straßenarbeiten der Großstadt.

Die Straßen und Wege in den an Kattowitz angrenzenden Teilgemeinden lassen noch viel zu wünschen übrig, da sie nicht gepflastert sind. Daher war es auch die größte Sorge des städtischen Tiefbauamtes diese Straßen und Wege sowie Trottoir in den Teilgemeinden zu festigen. Für diesen Zweck hat die städtische Korporation im laufenden Jahre einen Betrag von 100 000 Zloty ausgeworfen. Auch das schlesische Wojewodschaftsamt hat einen Betrag von 50 000 Zloty für die produktive Arbeitslosenfürsorge beim Straßenbau überwiesen. Zusammen hat die städtische Straßenbauverwaltung für das laufende Jahr einen Betrag von 175 000 Zloty erhalten. Dieser Betrag wurde bereits zum Großteil ausgegeben. Daher besteht die Notwendigkeit, diesen Fonds zu stärken. Die [illegible]

Straßen, Wegen und Trottoiren sowie bei der Reinigung von Gräben in sämtlichen Teilgemeinden durchgeführt, werden, haben eine Länge von 16,62 Kilometer. Bisher wurden folgende Straßen gepflastert:

Im Gemeindeteil 1, die ul. Dombrowskiego, Mickiewicza, Zabrzka, Polna, die verlängerte ul. Natiborska, Czarna, Droga, die verlängerte Plebiscitowa und Kopernika.

Im Stadtteil 2, die ul. Burowiecka, Krakowska. Legung eines Betontrottoirs, die Anlegung einer Straße zwischen den Halden und ul. Francla.

Im Stadtteil 3, Domb, die ul. Sportowa, Zlota und Agnieszka.

Im Stadtteil 4, Zalenze, die verlängerte ul. Bochenskiego und mehrere Straßen in der Zalenzer Halde.

Im Stadtteil 5, Ligota, die ul. Zalenzka, Brynowska, Klotnicka, Franciszkanska, Ksiencia, Ligocka, Vincentego Pola, Szybowa und Panewnicka.

Bei diesen Arbeiten wurden 12 000 Tagschichten zu einem Betrage von 130 000 Zloty ausgeführt. Zurzeit sind 120 Arbeitslose bei den Arbeiten beschäftigt. Bei diesen Arbeiten entstehen bedeutende Kosten dadurch, daß 20 Privatgespanne benötigt werden, die das nötige Schuttmaterial, welches von den Industrieunternehmungen unentgeltlich geliefert wird, an Ort und Stelle schaffen.

Aus dem Obigen ist zu ersehen, daß die Beschäftigung der Arbeitslosen bei den Straßen- und Wegearbeiten ein Zielbewußtes und ein Nützliches, sowohl für die Stadtteile vom Gesichtspunkte der Wirtschaftlichkeit, als auch für die Arbeitslosen ist, welchen die Möglichkeit gegeben wird, einen Verdienst zu erlangen und die es nicht nötig haben, aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds Unterstützungen zu beziehen.

Zwecklose Gesuche. In letzter Zeit laufen beim Kattowitzer Magistrat sehr viele Gesuche seitens verschiedener Fleischer ein, in welchen die Verpachtung von Fleisch- und Wurstständen in der städtischen Fleischhalle in Kattowitz nachgesucht wird. Der Magistrat teilt mit, daß diesbezügliche Gesuche zwecklos sind, da diese künftighin abschlägig beschieden werden. y.

Wann findet der Weihnachtsmarkt statt. Der diesjährige Weihnachtsmarkt wird in der Zeit von Mittwoch, den 10. Dezember, bis Mittwoch, den 24. Dezember, abgehalten. Die Aufstellung der Verkaufsstände hat diesmal nicht, wie im vergangenen Jahre, am Kattowitzer Ring, sondern auf dem freien Platz hinter der städtischen Fleischhalle zu erfolgen. Zum Verkauf gelangen können Galanteriewaren, Konfektionsartikel, Pfefferkuchen, Zuckerwaren usw. Ausgenommen sind Fleisch- und Wurstwaren. Die Standgeldgebühr wird in diesen Tagen durch das Schlesische Wojewodschaftsamt festgesetzt und noch rechtzeitig durch öffentliche Aushänge bekanntgegeben. Anmeldungen seitens der Interessenten sind ab 1. Dezember beim Kattowitzer Magistrat vorzunehmen. y.

Beim Umrangieren von Waggons erheblich verletzt. Am Kattowitzer Bahnhof geriet beim Umrangieren von Güterwaggons der Eisenbahner Paul Palka aus Städtisch-Janow unter die Räder eines Waggons. Dem Verunglückten wurde das rechte Bein unterhalb des Knies abgetrennt. Mittels Autos ist der Bedauernswerte nach dem städtischen Spital überführt worden. x.

Fremdes Geld verbraucht. Eine Geldbörse mit 400 Zloty verlor am Platz Wolnosci der Bücherrevisor Cäsar Richter aus Kattowitz. Die verlorene Geldbörse wurde von dem Arbeiter Franz K. aus Kattowitz aufgefunden, welcher einen Betrag von 220 Zloty für eigene Zwecke verbrauchte. Der Restbetrag von 180 Zloty wurde dem Verlierer abgegeben. x.

Fertigstellung des neuen Geschäftshauses. Das neue Geschäftshaus, das sich auf dem Eisenbahngelände in der Nähe des Kinos „Rialto“ auf der ulica [illegible] in Kattowitz befindet und durch die Baufirma Dominik errichtet wurde, ist inzwischen im Rohbau fertiggestellt worden. Das Gebäude weist einen Zigarettenkiosk, einen Ladenraum, ferner einen Wurstverkaufsstand, sowie einen Ausschank auf. Der Zugang zu den Ausschankräumen, welche sich im ersten Stockwerk befinden, führt durch einen besonderen Treppenaufgang. Wie es heißt, soll das Geschäftshaus am 15. Dezember endgültig fertiggestellt sein. y.

Bogutschütz. (Das Kind auf der Straße.) Am Platz Wolnosci geriet das siebenjährige Mädchen Gertrud Baron unter den Wagen eines Gemüsehändlers. Das Kind erlitt einen Beinbruch. Schuld an dem Verkehrsunfall tragen zum Teil die Eltern des Mädchens, welche es an der notwendigen Achtsamkeit fehlen ließen. x.

Zalenze. (Der rote Hahn.) Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica Aniola alarmiert, wo in den Familienhäusern der „Baildonhütte“ in einem Kellerraum Feuer ausbrach. Der Brandschaden soll unwesentlich sein. Wie es heißt, ist das Feuer durch unachtsames Fortwerfen eines glimmenden Streichholzes hervorgerufen worden. y.

Bielschowitz. (Ueberfallen und schwer verletzt.) Der 70 Jahre alte Invalide Studnik wurde in seinem Hause von dem 18 Jahre alten Kotzur überfallen und derart schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Knappschaftslazarett erfolgen mußte. Der „Held“ wurde verhaftet. m.

Königshütte und Umgebung

Sitzung der Hauptwahlkommission. Zwecks Feststellung des amtlichen Ergebnisses kommt die Hauptwahlkommission am Dienstag, vormittags 9 Uhr, zusammen. m.

Pensionsauszahlungen. Am Dienstag, den 25. November vormittags, werden an die Invaliden der Königshütte im Lohnbüro der Hüttenverwaltung an der ulica Skargi die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstemplung sind dem anwesenden Knappschaftsältesten die Pensionskarten vorzulegen. — Die Auszahlung an die Witwen und Waisen erfolgt erst am Sonnabend, den 29. November, im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska 20. m.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke an der ulica 3-go Maja 32, im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ul. Wolnosci-Szpitalna. m.

Die Breitspurbahn im vollem Betrieb. Nachdem die Pflasterungsarbeiten, die durch die Legung der Schienen verursacht wurden, überall beendet worden sind, hat die breitspurige Straßenbahn ihren vollen Betrieb in der Stadt aufgenommen. Haltestellen wurden errichtet: An der Marienapotheke, ulica Wolnosci, Chrobrego, Gimnazjalna, am Ring, ulica Pilsudskiego, ulica Wolnosci (Grand Kaffee). Im nächsten Frühjahr wird in den Ringanlagen ein Wartehäuschen mit Fahrkartenverkauf errichtet werden. Die schmucken Wagen machen einen guten Eindruck und geben der Stadt ein großstädtisches Aussehen. m.

Immer wieder das Messer. Im Laden des Elias Bochonek an der ulica Gimnazjalna 42 erschien in geschäftlicher Angelegenheit ein gewisser Beresz Rosenzweig aus Sosnowitz. Während der Aussprache kam es zwischen den Parteien zu Auseinandersetzungen, die letzten Endes in Tätlichkeiten ausarteten. Hierbei bediente sich R. eines Messers und versetzte B. je einen Stich in den Kopf und Hand. m.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Ein gewisser Kurt K. von der ulica Ogrodowa entwendete in der 3. Warteklasse des hiesigen Bahnhofes einer Händlerin Petronella Kasalik aus Czenstochau eine Gans und ein größeres Quantum Eier. Der Bahnhofspolizei gelang es, den Dieb ausfindig zu machen. Bei der Festnahme leistete er großen Widerstand, schlug die Eier auf den Boden und zertrümmerte auf dem Wege nach der Bahnhofswache einige Scheiben am Eingang zum Bahnhof. Schließlich wurde K. überwältigt und nach der Wache gebracht. m.

Die Fensterscheiben eingeschlagen. Unbekannte Täter haben in der Nacht der Geschäftsinhaberin Klara Erenwort an der ulica Pudlerska 16 mehrere Fensterscheiben der Wohnung eingeschlagen. m.

Ein untreuer Kassierer. Bei der Polizei wurde ein gewisser Hermann H. aus Königshütte zur Anzeige gebracht, weil er zum Schaden der Firma Piwowar in Graudenz einkassierte Gelder in Höhe von 2000 Zloty unterschlagen hat. m.

Unfriedliche Mieter. Bei der Polizei meldete Frau Anna Nocon von der ulica Ligota Gornicza 51, daß ihr ein gewisser Josef N. aus demselben Hause mehrere Schläge ins Gesicht versetzt hat, wobei sie zu Boden stürzte und 3 Rippen brach. m.

Wohnungseinbruch. Während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers Thomas S. von der ulica Galeckiego 8, statteten die Eheleute Elisabeth und Johann S. einen Besuch ab, entwendeten eine silberne Taschenuhr und 21 Dollar im Werte von 300 Zloty und suchten das Weite. Sie wurden jedoch beobachtet und konnten festgenommen werden. Ein gerichtliches Nachspiel wird der Enderfolg sein. m.

Ladeneinbruch. In das Geschäft von Michalski an der ulica 3-go Maja drangen vom Hofe aus unbekannte Täter ein, entwendeten verschiedene Waren im Werte von 600 Zloty und entkamen unerkannt. m.

Sport vom Sonntag

Kolejowy Kattowitz — K. S. Chorzow 2:6 (1:3).

Ein schlechter Start der Eisenbahner in den Juveliapokalspielen. Zugegeben muß natürlich werden, daß das Spiel bei schönem Wetter nicht mit einer so hohen Niederlage geendet hätte. Die Gäste, die heute allerdings besser waren wie am vergangenen Sonntag, lagen schon den orkanartigen Wind zum Bundesgenossen in den ersten 15 Minuten mit 3:0 in Führung. Infolge des starken Regens brachen die Eisenbahner den für aussichtslosen Kampf 15 Minuten vor Schluß ab. Noch einmal muß betont werden, daß Kolejowy diese Niederlage nicht verdient hatte. Die Tore für Chorzow erzielten Fleischer 2, Langner, Wollny, Adamski und Blot. Für Kolejowy war Dudek und Rzychon erfolgreich. Zuschauerbesuch sehr schwach.

Amatorski Königshütte — 82 Reg. Brest 7:3.

Zum fälligen Ligaaufstiegsspiel weilte der A. K. S. bei den 82ern in Brest und erzielte einen überlegenen Seg.

06 Zalenze — Polizei 1:2.

Die Niederlage der Favoriten im Juvelia-Cup, ist eine große Sensation für die oberschlesische Sportwelt. Die Polizisten ließen sich nicht entmutigen und zeigten ein forsches Spiel in welchem sich 06 als verdient geschlagen bekennen mußte. Trotz des schlechten Wetters fanden sich reichliche Zuschauer ein, die ein schönes Spiel zu sehen bekamen.

06 Myslowitz — Naprzod Lipine 1:1 (1:0).

Der Ausgang dieses Treffen bedeutet eine kleine Sensation, da man den Lipinern größere Chancen einräumte. Die 06er entpuppten sich von der besten Seite und zeigten in der ersten Halbzeit ein überlegenes Spiel. Angriff auf Angriff rollte auf das Gästetor, ohne jedoch zählbaren Erfolg zu bringen, da Wysocki im Lipiner Tor eine ganze Klasse zeigte. Der einzige Erfolg für 06 war ein durch Igla erzieltes Tor. Nach der Pause hatte Naprzod den Wind im Rücken und wurde überlegen und konnte durch Kaczmarczyk den Ausgleich erzielen. Trotz großer Anstrengungen beider Mannschaften das Resultat zu verbessern, mißlang. Schiedsrichter Grytz war schwach und brach 25 Minuten vor Schluß das Spiel, infolge stärker werdenden Regens ab.

1. F. C. Kattowitz — K. S. Domb 3:0.

Infolge des sehr schlechten Platzes wurde das auf 2 Mal 30 Minuten beschränkt. Der Klub war stets besser und gewann das Revanchespiel vollauf verdient. Der Zuschauerbesuch war schwach.

Zyd. K. S. Kattowitz — Warta Zawiercie 3:6 (1:3).

Es war ein sehr brutales Spiel, welches die Kattowitzer dauernd durch die Zuschauer belästigt, verloren hatten.

Pogon Kattowitz — 20 Bogutschütz 3:0.

Pogon erwies sich den als gefährlich bekannten Bogutschützern als überlegen und gewann auch verdient. Alle drei Tore erzielte Palitza. Pogons Res. gewann 3:0 und die 1. Jgd. auch 3:0 für Pogon.

Zgoda Bielschowitz — Amatorski 3:0.

Durch diesen Sieg hat Zgoda unzweifelhaft die Gruppenmeisterschaft der B-Liga errungen.

Ruch Bismarckhütte — L. T. S. G. Lodz 3:2.

Zum fälligen Ligaspiel weilte Ruch in Lodz zu Gaste und konnte, wenn auch knapp aber ein verdienten Sieg erzielen.

Stadion Königshütte — Ruch Res. Bismarckhütte 1:0.

Trotz des heftigen Gegenwindes gelingt es Tomalla das einzige Tor des Tages erzielen. 5 Mnuten nach der Halbzeit mußte das Spiel infolge starken Regens abgebrochen werden.

Siemianowitz

Terror in Siemianowitz.

Die Gewalt dominiert über das Recht. — Schepczyk die besondere Prügelblüte. — Kampf den Deutschen und Sozialisten.

Freitag und Sonnabend mußte man auf einen verschärften Wahlsonntag gefaßt sein. Im Lokal „Zwei Linden" sprengten Korfantyanhänger eine Versammlung der Staatstreuen. In Massen standen sich beide Parteien gegenüber und zogen nach dem Marktplatz, wo es zu einem Zusammenstoß kam. Es fielen Schüsse und Stockhiebe gelangten zur Austragung; beiderseits wurden auf die bekannten Spitzenkandidaten Hochrufe ausgebracht, bis die Polizei wieder die Ruhe herstellte. Am Sonnabend nachts fuhren 4 beladene Lastautos, die noch von auswärts Verstärkung erhielten, in Richtung Kattowitz, Schoppinitz und Myslowitz ab. Auf dieser Tour sind allerlei Heldentaten verübt worden, wie deutschsprechende Leute geschlagen, Autos umgestürzt usw. Mißliebige deutsche Wähler erhielten wieder Drohbriefe gemeinster Art. So lautet einer derselben:

Letzte Verwarnung: Du pieronischer Verräter unseres Vaterlandes! Am letzten Sonntag hast Du den Germanen Deine Stimme gegeben, du verfluchter Pieron, wir wissen es ganz genau. Wenn du am 23. November nicht Deinen Stimmzettel offen zeigst, da verzieh Dich mit Deiner Familie do Vaterlandu. Das wird, Du Pieronku, eintreffen, wenn Du Dich vor der Urne versteckst mit Deinem Zettel. Sitz lieber zu Hause oder fahr nach Beuthen, do Kitzlinga und versch . . . , uns die Urne nicht. Willst Du polnisches Brot fressen, Du Pieron, so stimme für Polen und verrate uns nicht, Du Pestbeule und Dreckfink. Einer, der Dich gesehen hat!

Zum Hohn ist der Brief adressiert An Ew. Hochwohlgeboren usw. Spaß muß sein, dachte der Verfasser und schrieb diesen Schreibebrief zur allgemeinen Belustigung. Auch ein Kulturdokument!

Am Wahltage war in allen Wahllokalen der Terror zu verspüren. Die Zettelsteher von der Deutschen Wahlgemeinschaft, der P. P. S. und der D. S. A. P. wurden verjagt und verprügelt. In Massen wurden Stimmzettel dieser Partei auf die Straße geworfen. Besonders hervorgetan hat sich hierbei von den „Helden" ein gewisser Schepczyk, welchem ebenso wie den meisten anderen „Helden" der menschenwürdige Charakter voll und ganz abzusprechen ist.

Die Polizei zeigte sich wenig interessiert. Verschiedene bedrohte Personen meldeten sich bei der Polizei zum sofortigen Protokoll.

Auch in den Wahllokalen blieb vieles zu wünschen übrig. Die sogenannte Wahlzelle war nur eine Art Triumphbogen, auf beiden Seiten offen. Natürlich standen auch Aufständischenposten bei den Zellen, die ihre Arbeit bei den Wählern vollständig erledigten. Nur einige Wahlkommissionen nahmen die Sache ernster und stellten den „Türrahmen" in eine Ecke. Gegen diese Mißbräuche ist beim Generalwahlkommissar Protest eingelegt worden. Jedenfalls war man ernstlich bemüht, die Wahl rein zu halten, rein von deutschen Wählern. R. B.

Ein politischer Straßenräuber raubt „Volkswille"-Exemplare. Am Sonnabend wurde einer Austrägerin der „Volkswille" von einem gewissen Mainczarczyk fortgenommen, als das Mädchen den nördlichen Teil von Siemianowitz bedienen wollte. Die Kriminalpolizei nahm die Verfolgung sofort auf, konnte aber die Zeitungen nicht wiederbeschaffen, so daß unsere Leser aus dem dortigen Bezirk die Sonntagsnummer verschmerzen mußten. Gegen den Straßenbanditen wird Strafantrag gestellt.

Der Kommissar versetzt. Schon lange munkelte man, daß der Polizeikommissar Wrynszcz andernorts versetzt wird. Dies Gerücht hat sich nun bestätigt. Er hat den vakant gewordenen Posten in Hohenlinde übernommen. An seine Stelle wurde der Unterkommissar Boranski aus Hohenlinde nach hier versetzt.

Gesperrter Weg. Die jahrzehntelang benutzte Verbindungsgasse zwischen der Richterstraße und ul. Floriana am Restaurant Generlich vorbei, ist ab Sonnabend gesperrt worden und wird vollständig kassiert.

Straßenbeleuchtung. Die alte Beuthenerstraße erhält laut Gemeindebeschluß eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung insofern, als dort die Straßenkreuzung mit zwei Bogenlampen versehen wird.

Was alles gestohlen wird. Aus dem Hofe „Zwei Linden", ist von einem Plateauwagen die Deichsel gestohlen worden. — Bereits ermittelte Diebe entwendeten einem Schaukasten des Konsumvereins auf der Beuthenerstraße zwei Poulovers und zwei Umschlagetücher. — 80 Meter Kupferkabel stahlen andere Diebe aus der Sandversatzanlage in Ficinusschacht. Auch in diesem Falle gelang es, die Diebe zu erwischen.

Myslowitz

Unnatürliche Mutter ermittelt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß auf dem katholischen Friedhof eine Kindesleiche aufgefunden wurde. Die Polizei nahm s. Zt. die Verfolgung nach der unnatürlichen Mutter auf und ermittelte inzwischen als Schuldige die ledige Franziska L. aus Myslowitz. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Veruntreuung beim Postamt.) Der Postangestellte Josef Paluch aus Bismarckhütte ist nach einer Veruntreuung geflüchtet. Der flüchtige Angestellte war zuletzt in Postuniform. Er ist 165 cm groß, hat eine niedrig gewölbte Stirn, volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe und ist stets glatt rasiert. Man nimmt an, daß Paluch versuchen wird, über die polnisch-deutsche Grenze zu entkommen. Die Polizei fahndet nach dem Täter, der sich irgendwo verborgen hält. x.

Orzegow. (Vom Schwager mit dem Messer schwer verletzt.) In der Wohnung des Arbeiters Julius Wieczorek auf der ulica Wolnosci in Orzegow kam es zu einem Streit zwischen zwei Schwägersleuten, die sich dort eingefunden hatten. Es handelte sich um familiäre Zerwürfnisse. Der Streit artete in Tätlichkeiten aus. Einer der Kampfhähne und zwar der Richard Slonzak griff nach einem Messer und verletzte damit seinen Schwager Peter Jendretzko erheblich am linken Schulterblatt. Nach Erteilung erster ärztlicher Hilfe wurde der Verletzte nach den Spital in Friedenshütte geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Altberun. (Schwere Freiheitsstrafen für Raubgesellen.) In den Monaten März und April d. Js. wurden in der Umgegend von Altberun und zwar in der Richtung nach Neuberun einige Raubüberfälle verübt. Es war gefährlich in der Nähe des Waldes bei Anbruch der Dunkelheit vorüberzugehen. Daher wurde die Chausseestrecke nach Möglichkeit gemieden. Die Polizei war eifrig dahinter, um die gefährlichen Wegelagerer, welche Geld und Wertgegenstände den Passanten und Fuhrleuten raubten zu fassen. Tatsächlich gelang es nach einiger Zeit drei junge Leute zu ergreifen, die als mutmaßliche Täter in Frage kamen. Es handelte sich um den Johann Filak, Paul Filak und Paul Lischka, alle wohnhaft in Myslowitz. Bei den polizeilichen Verhören verwickelten sich die Täter in Widersprüche, was nur noch mehr den Verdacht gegen diese bestärkte. Gegen die Wegelagerer wurde jetzt vor dem Landgericht in Kattowitz verhandelt. Auch hier verlegten sich die Angeklagten auf allerlei Ausreden, jedoch wurden sie in einigen Fällen durch belastende Aussagen der vernommenen Zeugen überführt. Das Gericht verurteilte den Johann Filak zu 3½ Jahren Zuchthaus, Paul Filak zu 13 Monaten Gefängnis und Paul Lischka zu 20 Monaten Gefängnis. y.

Boston

Roman von Upton Sinclair

173)

Seine Miene war die Miene kalter Tugend, und von allen Menschen, die unter ihm standen, forderte er die strengste Beachtung der guten Sitte. Es mangelte ihm an jeder Begeisterungsfähigkeit, und dem Armen, der ihn bat, die Schönheit des anarchistischen Charakters zu begreifen, blieb das Wort im Halse stecken. Im Schreiben wie im Reden kultivierte er einen Stil, der an Schwerfälligkeit in der ganzen gelehrten Welt unübertroffen war. Obgleich er ein steifer Paragraphenmensch war, ganz aus Präzedenzfällen zusammengesetzt, besaß er Gewandtheit und Selbstachtung und konnte außerordentlich freundlich sein, wenn er irgend etwas haben wollte, zum Beispiel eine Stiftung. Auf der anderen Seite, wenn ein gewöhnlicher Sterblicher etwas Ungewöhnliches tat oder sagte, entfaltete er ein bemerkenswertes Talent zur Unliebsamkeit.

Ungerechtigkeit gibt es nicht auf dieser Welt. Das ist nur eine von schlauen Agitatoren ersonnene Täuschung. Aber es wird ihnen nicht gelingen, den gewaltigen Geist des Rektors der Harvard-Universität zu narren. Ein charakteristisches Moment gleich zu Anfang der Zeugenvernehmung: Zeuge Pierce, ein Schuhmacher, der sich geweigert hatte, Sacco als den Banditen zu identifizieren, berichtete, daß er deswegen seine Arbeit in der Fabrik verloren hatte, — er wurde aufs Pflaster gesetzt, und an seine Stelle kam einer der Geschworenen, die das „Schuldig" gesprochen hatten. Desgleichen hatte auch ein anderer Zeuge seine Arbeitsstelle eingebüßt, weil er sich weigerte, zu „identifizieren". „Was soll damit bewiesen werden?" fragte der Richter Grant gereizt. Die Anwälte erwiderten: „Die Zeugenbeeinflussung." Da sagte Lowell mit einer Verachtung, die die Anwälte, die Zeugen und seinen eigenen Kollegen umfaßte: „Verstehen Sie denn nicht? Die Leute behaupten, daß das Ganze ein Komplott war."

Unfehlbar war das Vorrecht, das er auf Grund einer dreifachen Würde in Anspruch nahm: als Millionär, als Universitätsrektor und als Lowell. Keinen Augenblick lang fiel es diesem großen Manne ein, zu bezweifeln, daß er imstande sein würde, im Verlauf eines Monats den Knäuel dieser Verwicklungen zu entwirren und die Wahrheit festzustellen. Mit vollender Unbekümmertheit stellte er Behauptungen über Verbrechen und Verbrecher auf, die jeder Fachmann als unsinnid erkennen mußte. „Das kann nicht stimmen" . . . „so etwas machen Verbrecher nicht" . . . usw.

5.

Die Schwächen akademischer Selbstherrlichkeit enthüllten sich aufs krasseste bei dem Empfang einer etwas exzentrischen Dame, die von Gouverneur Fuller herübergeschickt wurde, damit sie der Kommission ihre Geschichte erzähle. Wir wollen sie „Tutsie Tudels" nennen, — ihr wirklicher Name ist nicht weniger melodisch. Die Zeitungen hatten sie eine „geheimnisvolle Zeugin" genannt, aber für die Verteidigung war sie ekin Geheimnis, sondern im Gegenteil ein offenes Buch, uralt und abgegriffen. Sie war nach Lowells beschönigendem Ausdruck „nicht untadelig in ihrem Betragen", und außerdem eine hysterische Phantastin. Vor dem Dedhamer Prozeß war sie zu den Verteidigern gekommen, hatte eine weitläufige Geschichte erzählt und sich erbötig gemacht, diese Geschichte auf der Zeugenbank zu wiederholen. Es gab aber einige Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Preises, und sie ging zu den Vertreter der Anklage und bot sich dort als Zeugin an. So lief sie zwischen den beiden Parteien hin und her, bis sie sich's mit beiden verdorben hatte, — man sah, daß sie nicht zurechnungsfähig war.

Ranney, der Assistent, der bei den Lowell-Sitzungen die Staatsanwaltschaft vertrat, wußte dies alles und bestätigte die „nicht untadelige" Vergangenheit der Frau. Grinsend sah er sich den Auftritt mit an; wenn die drei alten Herren nicht hinsahen, machte er sich ein Rad in seinem Kopf, — so bezeichnen die Schuljungen einen Verrückten. Ein ehemaliger Arbeitgeber Tutsies, Mr. Jackson, wurde vorgeladen, und die Kommission fragte ihn: „Und ihr Geisteszustand?" Die Antwort lautete: „Sie ist plemplem." Präsident Lowell von Harvard fragte: „Was soll das heißen?", und der Zeuge erwiderte: „„Sie ist nicht ganz bei Trost?" Der große Universitätslehrer erweiterte im Verlauf dieses Abenteuers seinen Wortschatz ganz beträchtlich, — es war für ihn wie ein Streifzug durch die Armenviertel. Der frühere Polizeichef von South Braintree wurde vorgeladen. Er sagte, er kenne Tutsie seit ihrer Geburt, und sie sei, „was man so „blöd" nennt". Aber er irrte sich: Mr. Lowell würde nie einen Menschen oder eine Sache mit einem Wort von nur einer Silbe bezeichnet haben.

Die drei gewichtigen Herren, die nach irgendwelchen Beweisen suchten, um den guten Namen ihres Staates zu retten, empfingen Tutsie, — es würde nicht passend sein, zu sagen „mit offenen Armen", in Anbetracht ihres „nicht untadeligen Betragens", wohl aber mit jener geschliffenen und vollendeten Eleganz, die blaublütige Gentlemen allen Damen gegenüber entfalten, wenn sie ihnen in Gesellschaft begegnen. Als Tutsie sich erhob, standen sie alle auf und verbeugten sich, — es war wie ein Empfang bei Hofe oder eine Promotion in Harvard.

Sie erzählte, daß sie Sacco im Jahre 1908 kennengelernt habe, damals hätten sie beide in der Schuhfabrik Rice & Hutchins gearbeitet. Sie habe ihn am 15. April 1920, wenige Stunden vor dem Verbrechen, in South Braintree auf der Straße neben dem angeblichen Banditenauto stehen sehen. Sie habe gehört, wie ein Mann, der ihrer Behauptung nach Vanzetti war, zu ihm sagte: „Schnell, erledige diese Geschichte. Ich muß um drei Uhr wieder in Provedence sein und Muscheln suchen."

Diese Geschichte enthielt einige kleine Irrtümer. Nicht nach Providence mußte Vanzetti zurück. In Providence gibt es keine Muscheln. Es muß also Plymouth gewesen sein. Ebenso irrig war die Behauptung, daß Sacco schon 1908 in der Fabrik Rice & Hutchins gearbeitet habe, denn erst im April dieses Jahres war er in Amerika gelandet, als siebzehnjähriger Bursche, der noch nie in seinem Leben eine Schuhfabrik gesehen hatte. Er hatte als Wasserträger in Hopedale zu arbeiten begonnen, und erst vier Jahre später, nach seiner Verheiratung, hatte er Schuhmacherarbeit erlernt.

Dies alles war Thompson natürlich bekannt, und er fing an, die Tatsachen festzustellen. Seine erste Frage lautete: „Wann, sagen Sie, hat Sacco zum erstenmal in der Fabrik Rice & Hutchins gearbeitet, in welchem Jahr?"

(Fortsetzung folgt.)

Liebe unter dem Joch des Todes

Stets stand Italien mit den Verbrechen aus Leidenschaft an der Spitze der europäischen Kriminalität. Es hat sich darin nichts geändert. Kein Tag vergeht, ohne daß die Spalten der Zeitungen mit Berichten über alle möglichen Liebesdramen gefüllt sind. Zählen wir die Fälle eines einzigen Tages auf:

In einem Dorfe nahe bei Florenz hat Aldo Calamati seine 17jährige Verlobte Ottavia Casagli im Hause ihrer Eltern niedergeschossen. Als die Verwandten, die schon die Hochzeit vorbereiteten, hinzueilten, fanden sie das junge Geschöpf in seinem Blute elend sterbend. Aldo aber hatte sich selbst schwer verwundet und weinte erschüttert über der Leiche der Geliebten. Motiv für diese grauenhafte Tat? Eifersucht zudem unbegründete.

Weiter: Ein 40jähriger Maurer verwundete in Neapel den Geliebten seiner Schwester auf den Tod. Dem Mädchen war erlaubt worden, mit ihrem „Verlobten zu gehen“. Der älteste Bruder war aber gegen diese Erlaubnis der Eltern, denn der junge Mann hatte noch nicht, wie das sich auch im ärmsten Hause Italiens gehört, Besuch gemacht und offiziell um die Hand des Mädchens angehalten. Der Bruder mißtraute dem Verlobten. Er lauerte ihm auf. Er fragt ihn, ob er wirklich ernsthafte Absichten habe. Gewiß! Warum er da nicht um die Hand anhalte? Das könne er noch nicht, denn er verdiene noch nicht genug, deshalb wage er noch nicht, eine Familie zu gründen. Dann solle er das Mädchen in Ruhe lassen, forderte der Bruder, sonst werde er sehen... Aber das könne er auch nicht, meinte der Verlobte, denn sie beide hätten etwas miteinander. Da erstach unter furchtbaren Flüchen der Maurer den Mann, der gewagt hatte, seine Schwester vor dem Brautbett zu berühren.

Ein weiterer Fall: Eine Sechzehnjährige wurde bei Bologna von einem jungen Mann entführt. Es ist das auch heute noch eine sehr beliebte Art, die fehlende Einwilligung der Eltern zu einer Heirat zu erzwingen. Sie lebten ein paar Tage glücklich, wie Romeo und Julia auf dem Lande. Da wurden sie von dem Vater des Mädchens entdeckt. Er schoß den Entführer und Verführer kurzerhand nieder.

Und endlich: Aus Catania wird gemeldet, aus jener sizilianischen Gegend, aus der die „Cavalleria rusticana“ und so viele ländliche Blutdramen der Wirklichkeit stammen, daß dort vom Schwurgericht gegen das junge Bauernmädchen Adelina Spedaliert verhandelt wurde. Sie hatte im vorigen Jahre den Advokaten Tomaselli getötet, der sich mit einer anderen verheiratet hatte, nachdem er Adelina verführt, zur Mutter gemacht und sitzen gelassen hatte. Mitten im Gedränge der Via Etnea in Catania stürzte sie sich auf den Advokaten und schoß ihm sechs Revolverkugeln in die Brust. Sie hat recht! schrie das Volk, als die Carabinieris sie verhaften mußten. Laßt sie frei, sie hat tausendmal recht, wir täten es genau so! schrien die Frauen immer wieder. Sie hatte recht, sagte das Geschworenengericht. Und sprach sie frei.

* * *

Tatsächlich werden alle diese Mörder aus Leidenschaft, die hier aufgezählt worden sind, von den italienischen Gerichten freigesprochen, oder kommen ganz bestimmt mit nur geringen Strafen, die im Volksempfinden ihrer Ehre nichts antun, davon. Die Auswahl der kurz geschilderten Fälle ist ganz zufällig, ist die Blütenlese eines einzigen Tages. Sie könnte um Tausende vermehrt werden, um Fälle, die im Individuellen viel interessanter liegen. Aber das Entscheidende ist: sie sind typisch. Sie kehren in tausend Spielarten immer wieder. Eifersucht, Ehrverletzung, Entführung, Mord — am Ende immer der Freispruch.

Wie sie auch handeln, wo sie auch sind, es sind immer die ewigen Othellos. Wie Shakespeares Held von Eifersucht und Leidenschaft zerquält, jedem kleinsten Verdacht hingegeben, immer die Mordwaffe zur Hand, immer wird die Liebe gleich tragisch unter das Joch des Todes gestellt. Wer hier in den Kreis der großen Liebe eintritt, tritt magisch in den Kreis des Todes...

* * *

Zwei Dinge könnte man kritisch anmerken, wenn Kritik gegenüber diesen Elementarausbrüchen blindwütiger Leidenschaft überhaupt Sinn und Zweck hätte. Einmal: es gäbe nicht so viele blutige Othellos, wenn sie nicht immer Revolver und Messer gleich zur Hand hätten. Die meisten dieser Verbrechen aus Leidenschaft geschehen keineswegs vorbedacht und vorbereitet. Sie sind Handlungen plötzlich ausbrechenden Affekts. Die blutige tägliche Liebeschronik der Zeitungen beweist es klar. Aber immer ist hier sofort die Waffe zur Hand. Wie mittelalterliche Ritter, die das nackte Schwert aufs Bett legten, scheinen hier die Liebespaare gewissermaßen stets mit dem gezogenen Messer oder dem Revolver zwischen sich zu schlafen. Eine ungeheure Tyrannei geht von dieser ständigen Bedrohung auf jeden der Liebespartner aus. Mitten in der leidenschaftlichsten Umarmung kann der Tod drohen. Und es ist doch nicht nur das mystische Gefühl von der tragischen Nähe zwischen Liebe und Tod, das ihnen diese seelische Haltung als die geeignetste erscheinen läßt. Es ist doch auch so viel Banalität dabei, so viel falsche Ueberschätzung, so viel dumme Traditionsgebundenheit, nicht anders auf einen dummen Verdacht, irgendein Liebesdilemma reagieren zu können, als mit dem Revolver oder Messer.

Und ein zweites wäre kritisch anzumerken: die ungeheuerliche Leichtfertigkeit, mit der die Gerichte alle Liebesmörder und Liebesmörderinnen freisprechen und alle Rächer der „Ehre“, ob es sich um den Vater, den Gatten oder den Bruder handelt, aufs mildeste, wenn überhaupt, bestrafen. Rechtsprechung sollte, wenn sie gut ist, ein Volk auch moralisch erziehen. Erzieherisch wäre, das Leben als der Güter höchstes doch über alles zu stellen, es zu schützen, Exempel zu statuieren, dem grass Liebesmord die freie Bahn zu sperren. Viele dächten nicht an Tötung, wüßten sie nicht, daß sie doch freigesprochen werden. Es gibt viel zivilisiertere Arten, in Liebesdingen zu handeln, als gleich alle mit dem Revolver zu bedrohen, gleich dem anderen das Messer vor die Nase zu halten.

Es ist gar nicht wahr, daß die Italiener leidenschaftlicher in Liebesdingen sind als nordische Völker, sie handeln nur aufgeregter und leidenschaftlicher. Und das Schlimme ist, daß jeder, der so handelt, sich noch eine besondere Gloriole ums Haupt zu winden meint. Denn er sieht ja dann seine Tat in allen Zeitungen ausführlich dargestellt, sein Bild kommt mit hinein, er ist ein „Held“ und zudem ein Held ohne Risiko. Denn er wird ja doch freigesprochen in diesem Land, in dem Liebe immer mit dem Tode tanzen will.



Früh übt sich...

Ein Skitrockenkursus der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin, der — bei wenig Schnee und viel Sand — kürzlich ins Freie verlegt wurde, um die jugendlichen Teilnehmer an die Bewegung im freien Gelände zu gewöhnen.

*

Ein Trockenkursus des „Schlesischen Wintersportverein“ Kattowitz findet Anfang Dezember statt. Meldungen bis 5. Dezember an Sportwart Roeder, Tel. 1366



Badens neuer Staatspräsident und sein Stellvertreter

Der Badische Landtag wählte zum Staatspräsidenten den der Zentrumspartei angehörenden Innenminister Wittemann (rechts), zum Stellvertretenden Staatspräsidenten den sozialdemokratischen Kultus- und Justizminister Dr. e. h. Remmele (links).

Glanz in der Wüste

Von Walter Anatole Persich.

Man mußte Wochen fahren bis Kapstadt. Und in diesen Wochen, als Fritz Korf und Wilhelm Brög wie Vieh in ein Frachtschiff gepferchtum Kap Horn herumschwammen, kam der furchtbare Umschwung. Fieber und Gewalttat waren ausgebrochen, die Masse drängte sich in die Schiffe und erzwang sich die Ueberfahrt in den weißen Kontinent — bis Telegramme einiger Regierungen die Schiffsgesellschaften sicherstellten. Trotzdem — es kamen nicht mehr genug Schiffe, um alle zu bergen, und die Passagiere einlaufender Dampfer oder Segler wollten gutwillig nicht mehr das furchtbare Land betreten. Ein Bett für eine Nacht wurde mit einem Diamanten bezahlt, Lebensmittel ließen sich nur mit Gold aufwiegen und waren dennoch nicht aufzutreiben.

Das Schiff ankerte kaum, da schossen ihm Scharen von Schaluppen entgegen. Fritz Korf und Wilhelm Brög wurden von der Masse der Heraufströmenden fast über die Reling gequetscht, dann saßen sie bei einem Holländer im Boot und fuhren mit schweren Schlägen dem Tafelberg entgegen.

Der Holländer erklärte ihnen:

„Es hat einer etwas gefunden“, meinte er gutmütig. „Das war nicht weit von meinem Besitz. Die Kerle haben den Hof arg zugerichtet, aber er steht noch. Wenn ihr von dort aus die Sache wagen wollt — gut, gegen Beteiligung im Glücksfall. Findet ihr nichts, so habe ich weniger verloren als ihr.“

Von der Farm eine Tagereise entfernt lag das Feld. Alle drei Tage mußte einer den Weg zur Ansiedlung machen. Wasser gab es nur in einem tümpelähnichen Geriesel. Konserven verdarben in den Buchsen, selbst gekochtes Fleisch stank nach vierundzwanzig Stunden.

Zwei schiefe Wellblechhütten zeigten das einstige Hauptquartier der Diamantsucher. Einmal passierte es Fritz, daß der Sandspaten gegen etwas Hartes stieß und ein menschlicher Armknochen ins schräge Sieb kullerte.

Sie sprachen nichts. Sie hackten auf dem glühenden Staub, der hier den Boden bildete, und starrten die Sache an. Als sie sich auf dem Boden des Blechhauses zum Schlafen legten, reichte Wilhelm dem Kameraden die Hand: „Gute Nacht, Fritz, wir wollen die Freundschaft nie vergessen.“ — Der andere nickte im Dunkeln.

Wochen. — Einmal kam der Farmer mit Fritz zurück. Wilhelm, der sich statt zu arbeiten, unter das Wellblechdach verkrochen hatte, mußte erst angerufen werden, ehe er die Freunde bemerkte.

Der Farmer setzte sich zu dem Mann und gab ihm eine Pfeife Tabak: „Habt ihr immer noch Mut?“

Der Diamantensucher schwieg.

„Seid vernünftig! Ihr könnt hier nicht ein Jahr scharren“.

„Einer hat was gefunden. Der ist sein ganzes Leben glücklich“.

„Glücklich? Ruiniert ist der! Die er herüberholte, denen er Reichtum versprach und Fieber gab, hetzen ihn! Als man sich erzählte, die zwanzig weiteren Funde wären Schwindel, durch Vorarbeiter nachts in den Sand geschüttet, da konnte er nicht einmal ein Schiff stellen. Hier starben die Leute im Dunst wie Fliegen, er lebte wie ein Fürst in vornehmen Hotels Europas. Jetzt macht man ihm in fünf Ländern den Prozeß...“

„Er hat gefunden. Finde ich, ist auch er wieder ein reicher Mann“.

„Nun, ihr müßt es ja wissen — Fritz gibt aber mir recht“.

Fritz hörte draußen die letzten Worte und kam herein:

„Solange du bleibst, bleibe ich. Es ist allerdings vernünftiger!“

„Ich bleibe“.

Der Farmer trieb sein Pferd an, vom Hügel herüber schickte er der Wellblechhütte mit den beiden Menschenschatten einen seltsamen Blick. Dann raste er zurück. —

Das Dunkel hockte wie eine böse Katze an den Wänden. Da kam ein leiser Laut von Wilhelms Platz, Fritz horchte.

„Tausend Steine sind im Sieb. Ich kann die Welt kaufen — alle Menschen sollen vor mir kriechen. Der Kopf brennt, die Sonne brennt mich aus. Wasser! Wasser!“

In wenigen Sekunden wurde Fritz vollkommen wach, der Lichtkegel seiner Taschenlampe riß das wirre Gesicht des Kameraden aus der Nacht. Schweiß stand jenem auf der Stirn.

„Wilhelm, du bist krank. Wir haben dich gebeten, umzukehren, jetzt ist das Fieber da. Wenn du es ein paar Tage weiterfressen läßt, kommst du hier niemals weg“.

Der andere starrte ihn an. Schwer mußte er sich zum Bewußtsein zurücktasten — dann lachte er geborsten:

„Du bist ein Feigling. Sieh dir das Feld an! Hier liegt Reichtum — du kannst zurückgehen, wenn du nicht einmal ein paar Wochen Geduld hast.“ Sie blieben.

Wilhelm schleppte sich verbissen täglich zum Sieb, das Schritt um Schritt vorrückte.

Deshalb schickte sich das nächstemal Fitz an, Lebensmittel von der Farm zu holen. Der Holländer sprach lange mit ihm und wollte ihn auf ein Schiff bringen, gab sein Ehrenwort, alle Sorgen für den Kameraden zu übernehmen. Umsonst — der Diamantensucher blieb selbst die Nacht nicht auf der Farm, trabte durch die Nacht zurück. Bis zum Hause schleppte sich das Pferd. Fritz riß die Tür auf: Leere.

Draußen, ganz weit, ein schräger Strich: das Sieb. Wie ein Rasender stolperte er vorwärts — er rief, er schrie. Nichts. Und jetzt konnte er erkennen. Der Freund kniete vor dem Sieb, wühlte mit den Händen im Staub, zwei, drei blitzende Steine in der hohlen Hand: „Da — liegt es! Das Sieb glitzert. Ich habe sie gefunden, ich kann die Welt kaufen. Ich habe eine Wüste voll Diamanten!“

Sein Kopf fiel schwer gegen das Holz, die Fäuste schlugen hinein in das Netz, und die Sonne spielte mit dem Glitzern und Gleißen der emporsteigenden Diamanten. Noch einmal rief Fritz Korf — der Fiebernde fiel ihn an, erkannte ihn offenbar nicht und schlug hemmungslos um sich: „Räuber, Betrüger — das ist mein, alles mein! Willst du auch noch mich bestehlen?“

Ueber das Sieb hinweg fielen beide in das trockene Flußbett.

Fritz Korf handelte schnell. Er schleppte endlich den Kranken durch Sonne und Staub in die Hütte. Drei Stunden dauerte der Weg — dort erwartete er regungslos die Nacht. Als der erste Stern kam, baute er den Kameraden mit Zeltbahnen auf das erfrischte Pferd.

Auf der Farm des Holländers riß ihn selbst die Krankheit um. Wochen vergingen. Endlich fuhr man ihn in die Stadt. Er war zu schwach, um sich der Geschehnisse klar zu erinnern, die seiner Krankheit vorangegangen waren, die, ohne sein Wissen, den Farmer noch als Phantasien eines Fiebernden veranlaßt hatten, viele Siebe am Flußbett aufzustellen. Wenige Tage später lag er gut untergebracht im Spital des großen Europadampfers, erst auf der Fahrt erfuhr er Näheres. Das Grab Wilhelm Brögs, der Entdeer des zweiten und eigentlichen vom Holländer ausgebeuteten Diamantenfeldes geworden war, hat er nie gesehen. Er wußte nichts Rechtes über seinen eigenen Anteil — und wenn er es gewußt hätte: In die Hölle geht man als lebender Mensch nur einmal. — — —

Wieder hetzte das Diamantenfieber rund um die Welt. Tausende verfielen ihm, und selbst die gut bezahlten Dockarbeiter Londons, unter denen um jene Zeit Fritz Korf wieder zu finden war, fuhren in überbesetzten Schiffen der märchenhaften Glücksfülle glitzernder Siebe am Tafelberg entgegen.

Fritz Korf blieb auf den Docks und wurde noch schweigsamer.

Franz Trescher: Proletarier und Dichter

Nachstehend interessante Ausführungen entnehmen wir der Zeitschrift „Urania“. Das Abonnement der „Urania“ können wir jedem empfehlen. Probehefte werden gern kostenlos von dem „Urania“-Verlag, Jena, geliefert.

Kennen wir nicht die Lebensbeschreibungen der Gorki und Nexö und Petzold bis dorthin, „wo sie zitternd, bei dem trüben Licht einer herabgeschraubten Petroleumlampe, die auch noch abgeblendet ist, beginnen, ihre ersten Sätze niederzuschreiben? — Unter der Oberfläche der Literatur, unter der Bewußtseinsschwelle der Oeffentlichkeit, gibt es auch heute noch hundertfach solches Gorkischicksal. Der proletarische Kulturpolitiker hört auf dem ganzen Planeten die Klopfzeichen aus der Tiefe. In Europa und in Amerika sind sie zu vernehmen, aus den Industriequartieren der Weltstädte tönen sie, aus den Neger- und Judenvierteln Newyorks, aus den Proletarierbezirken Wiens und Berlins, aus einem unbekannten Bergarbeiternest in Oberschlesien. Manchmal bricht einer der Klopfenden durch; aber wie viele der anderen unterirdischen Kämpfer um die Erlösung der proletarischen Seele bleiben weiterhin unter Tag! Von den geistigen Kämpfen und Katastrophen der Unbekannten haben wir ja nur Vermutungen.

Der bürgerliche, antiproletarische Kulturkritiker kann heute nicht mehr stumm an den Werken des proletarischen Geistes vorübergehen, er kann dessen Ringen nicht mehr übersehen, aber er ist glücklich, in ihm offenkundige Unzulänglichkeiten zu finden, er deckt sie auf und beharrt auf ihnen, er konfrontiert den schlechten Stil proletarischer Dichter mit dem guten Goethes —, er braucht aber nicht die Spannung verstehen, die zwischen einer Kindheit auf den Bauernhöfen und Schafweiden dänischer Sunde und dem Schöpfertum des „Pelle“ vorhanden ist…

Ueber die Hemmungen des proletarischen Dichters schrieb bei der Einleitung eines kleinen Bändchens junger Arbeiterdichtung vor einigen Jahren Karl Bröger, der ehemalige Taglöhner:

„Ich weiß noch zu gut von mir selbst, was es heißt, geistig ringender Mensch im Proletariat zu sein, ein Mensch, der sich ausdrücken und darstellen muß im dichterisch beschwingten Wort. Wer hat sich in den Anfängen um dieses Ringen gekümmert? Wie viele bange, stumme Jahre sind vorübergegangen ohne Gelegenheit, durch Zuspruch oder Widerspruch anderer klar zu werden über das eigene künstlerische Vermögen!

Sind nicht Dutzende von Begabungen der unteren Volksschichten allein dadurch im Sumpfe des Alltags erstickt, weil sie sich nicht zur rechten Zeit aussprechen konnten? Es ist ja leicht und recht bequem, zu sagen: Was ein Genie ist, setzt sich gegen alle Hemmungen durch. Wer so redet, ist natürlich kein Genie und kann sich darüber leicht trösten.

All die Jahre her, die ich nun in der sozialistischen Bewegung tätig mitarbeite, sind mir immer und immer wieder Menschen begegnet, bei denen alle Anlagen zum Künstler da waren. Beim Nachforschen, warum sich dieses Talent nicht entfaltet hat, ist stets die gleiche traurige Wahrheit herausgekommen: Im Anfang kümmerte sich niemand um ihn, nach und nach überwucherte der tägliche Lebenskampf die Ansätze und schließlich war die beste Kraft in diesem zermürbenden Ringen erschöpft“.

Aber wollte man selbst das alles außer Betracht lassen, was Bröger hier schildert —, noch immer setzt die proletarische Dichtung tiefer an als die der anderen. Denn was sie alle haben, hat eben der proletarische Dichter nicht: Die Sprache! Die Sprache, die für sie dichtet und denkt. — Man lese Hildegard Hetzers kürzlich erschienenes Buch über „Kindheit und Armut“, und erkenne dann den Ausgangspunkt der proletarischen Dichtung. Man lese das Kapitel, das von der Sprachenentwicklung bei dem proletarischen und bei dem Bürgerkinde handelt, höre, daß im Alter von zweieinhalb Jahren das gepflegte Kind bereits vollkommen spricht, während das gleichaltrige, ungepflegte Proletarierkind erst 92 Worte zu artikulieren vermag — und bedenke, daß Hildegard Hetzer und namhafte Pädagogen, deren Zeugnis sie beibringt, erklären, daß dem Proletarierkind diesen Vorsprung aufzuholen in seinem ganzen Leben nicht mehr möglich ist! Versteht man jetzt auch den Arbeiter, der „sich nicht auszudrücken weiß“, der die rechten Worte nicht finden kann“….? Und bewegen uns nicht die kargen Verse eines jungen Wiener Arbeiters, die er mit bitterem Spott „Romanze“ überschreibt:

„Ich habe heute nicht einheizen können,
so sitze ich im Mantel eng bei dir.
Ich denke —
was wir nur reden könnten…
Und draußen fällt der Schnee.
Leise…. leise….“

* * *

Was sollen nun diese Feststellungen von Tatsachen, deren Zusammenhang mit der proletarischen Dichtung offenbar ist? Können sie oder sollen sie ein Freibrief für deren Schwächen sein? — O nein, es soll mit ihnen nur ein gerechtes Maß für die Beurteilung der proletarischen Dichtung aufgerichtet werden, nur gewarnt soll sein, vor der Ueberschätzung ihrer Unzulänglichkeiten, die zunächst nicht erkennen lassen müssen als die Umstände, unter denen sie zustande kommen. — Es gibt da Ueberraschungen!

Als Bröger den erwähnten Lyrikband herausgab, nahm er unter die hundert Gedichte, die er aus zwölfhundert eingesendeten auswählte, auch ein kleines Gedicht von einem zwanzigjährigen Fabrikarbeiter aus Hindenburg in Oberschlesien auf. Ein unbeträchtliches romantisches Stimmungsbild.

Zwei Rosen.

„Zwei Rosen, die schlingen
Um mich einen Kranz.
Zwei Rosen, die leuchten
Mit herrlichem Glanz.
Zwei Rosen, die krönten
Noch gestern mein Haupt.
Zwei Rosen, die wurden
Mir heute geraubt…“

Fünf Jahre später nun, der junge Arbeiter hat mittlerweile viel Elend mitgemacht, er war zwei Jahre arbeitslos, da schreibt er diese unerhörten Verse nieder, die allein eine Jahresproduktion des Insel-Verlages aufwiegen:

Oberschlesische Chronik.

Der Wind geht mit dem Straßentag,
O Staub, o rauchgeschwärztes Haus,
O Bergwerk, dunkler Förderturm,
Der Vater fuhr heut morgen ein.

Die Mutter perlt den Rosenkranz
Und betet Jesulitanei'n.

Der ungeheure Abend kam:
Der Vater liegt im Zechenhaus
Da kommen schon die Träger schwarz
Und stell'n die Totenbahre auf.

Nur einer murmelt scheu, verstort:
Schon tot, das hangende Gestein.

Die Mutter schreit verkrampft und wild,
Die Kinder schau'n verängstigt drein.
Barhäuptig steht die schwarze Schar,
Die Stube füllt ein Menschenhauf'.

Zwei Tage drauf, ein Vormittag,
Die Sonne selbst verbarg ihr Licht,
Das halbe Dorf ging an das Grab,
Wer fehlte, hatte Morgenschicht.

Die Mutter stürzte wimmernd hin,
Als dann der Sarg im Grabe lag.
Der Leichnam fuhr davon,
Die Bergkapelle spielte was.

Die Knappenbüsche wehten bunt,
Die Häuer tranken manches Glas.
Ein Tag sieht wie der andre aus,
Der Wind geht mit dem Straßentag.

Von welcher Düsterheit und wie ahnungsschwer ist doch dieser Eingang, bis dann jener „ungeheure“ Abend kommt, der alles in sich begreifen kann: Die flammenden Hochöfen in der …, den toten Himmel und den Schmerz der Menschen. Und dann wieder dieser Schluß, vor dessen lapidaren Versen die ganze Richtigkeit des proletarischen Lebens plötzlich und erschütternd klar wird. „Verse“, sagt Rilke „sind nicht, wie die Leute meinen, Gefühle (die hat man früh genug —, es sind Erfahrungen“.

Da war aber in dem Bändchen, das Bröger herausgab, noch ein Abendgedicht, von einem Berliner Arbeiter.

Winde — suchen Nachtstatt,
und nun kommt auch
das leise Keimen anderen Gesichts:
gebeugter Nacken —
und wartender Spiegel der Seele.

Diese sublimste Lyrik stammt wirklich von einem Berliner Arbeiter!

Und ein Wiener Arbeiter, aufgewachsen unter den Verhältnissen, die Hildegard Hetzer in ihrem Buche beschrieben hat, findet in einem Aufsatz über eine Wanderung im Hochgebirge das wunderbare Wort vom „wassergefurchten“ Gewänd“. Hier wird nun ein schlechthin Neues sichtlich: Der Arbeiter, der Proletarier der Großstadt, als Wortschöpfer. Das sind die Triumphe des proletarischen Geistes!

* * *

Proletarische Dichtung — Vieles, Vielzuvieles allzuviel Programmatisches wird unter dem Wort verstanden. Wolle man es doch so verstehen, wie es am schönsten ist: Dichtung, die aus dem Proletariat kommt.

Da sind Proletarier, die unter Verhältnissen emporkommen, die für Dichtung die denkbar schlechtesten sind. Daß sie trotzdem das Wort finden, mit der Energie eines unnennbaren Willens, das Wort, das ihnen die Klassengesellschaft vorenthält —, das ist Bestätigung unseres Glaubens an die Schöpferkraft dieser Klasse. Dem Sieg des Proletariats geht eine Reihe von intellektuellen Siegen vorher, heißt es bei Marx…

Eine Stunde beim Gerichtsvollzieher

Seitdem man mir erzählt hat, daß es Gerichtsvollzieher gibt, deren Einnahmen im Monat eine vierstellige Zahl erreichen, habe ich Interesse für diesen Beruf. Ich renne hinter allen Leuten dieser Gattung her, um von ihnen Genaueres über ihre Tätigkeit zu erfahren. Freilich ist ein Gerichtsvollzieher, wenn er nicht gerade zu einem in die Wohnung kommt, ein schwer zu erreichender und vielgesuchter Mann. Doch dem Eingeweihten zeigt er sich alltäglich um die Mittagszeit vor einem bestimmten Zimmer im Gerichtsgebäude. Da kann man ihn erwischen.

Der Gang ist schwarz von Menschen. Eine hin und her flutende Masse ruft, schreit, spricht, verhandelt. Und mittendrein stehen die begehrten Herren Obergerichtsvollzieher. Da bekommt man sie zu sehen.

Aber sehen ist noch nicht sprechen. Einen Minister zu interviewen ist nicht so schwer. Die meisten hören überhaupt nur bei großen und komplizierten „Fällen“ zu. Sonst sagen sie: „Bitte, sprechen sie mit meinem Bürochef!“ Und neben ihnen steht, gleichsam als Vorzimmer, der Herr Bürochef und versucht, nicht immer mit Erfolg, den Ansturm von seinem Meister abzulenken.

Ich möcht einmal auf eine solche Tour mitgehen. „Gut! Morgen früh um fünf fange ich an.“ Das ist mir doch ein bißchen zu früh. „Dann heute nacht um zwölf. Aber da ist ein bissiger Hund, und der Mann ist nicht ohne.“

„Haben Sie keine Angst?“

Man gewöhnt sich an alles. Gestern empfing mich ein Mann mit der Versicherung, er werde mich beim nächsten Schritt über den Haufen schießen. Ich lachte und fragte ihn nach seiner Pistole. Er zeigte mir einen Waffenschein. Damit wollen Sie mich erschießen? Da ging er in die Küche und holte ein Beil: „Wenn Sie die Kommode versiegeln, hacke ich Ihnen die Finger ab.“

Während wir miteinander sprechen, kommen Leute und bitten um Stundungen. In zwei Stunden soll eine Versteigerung von Pfandsachen sein. Die seltsamsten und traurigsten Schicksale erschließen sich dem Zuhörenden in ein paar Worten: Da ist ein abgearbeiteter, abgehärmter Mann. Man hat ihm Wäsche in Kisten, ein Wert von hundertneunzig Mark, gepfändet, weil er die Teilzahlungen nicht leisten konnte. Inzwischen hat er die Wäsche vollkommen bezahlt und will sie abholen, um sie weiter zu verkaufen. Viel versteht er von diesem Geschäft nicht. Da fordert die Firma noch dreizehn Mark für die Kisten. Die Wäsche soll also doch versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher zuckt die Achseln: „Ich darf nichts machen. Ich kann nicht.“ Der Mann schaut traurig und seufzend zum Fenster hinaus. Die Wäsche wird anstatt ihres Wertes höchstens zwanzig bis fünfundzwanzig Mark bei der Versteigerung bringen. Da sagt der Gerichtsvollzieher: „Ich nehm's auf meine Kappe. Ich lasse Ihnen vierzehn Tage Zeit. Aber keine Minute länger.“ Dankbar schlürft der Mann weiter.

„Sehen Sie“, wendet sich der Gerichtsvollzieher zu mir, „wir müßten mehr Handlungsfreiheit haben. Wir kennen unsere Leute am besten. Wir wissen, wer nicht mehr zahlen, und wer sich wieder hocharbeiten kann. Der Mann hätte gezahlt, wenn er das Geld gehabt hätte. Aber er ist am Ende. Ein anderer Fall: Ein Baumeister hatte vierzigtausend Mark Schulden bei mir. Ein anständiger Mensch. Pech gehabt. Er kam jede Woche. Zahlte, vierhundert, fünfhundert, sechshundert, tausend Mark. Ich verteilte das Geld und bat dringend alle Gläubiger, mit jeder Rate zufrieden zu sein. Der Mann hätte bestimmt alles auf Heller und Pfennig bezahlt. Aber einer drängte zur Versteigerung. Zwölfhundert Markt brachten alle Sachen. Als der Mann wegging von der Versteigerung, sah ich, wie er weinte. Er ist erledigt. Zahlt keinen Pfennig mehr. Und die Gläubiger verlieren ihr Geld.“

Da unterbrechen uns zwei bärtige alte Männer. Klagen und wimmern und betteln um Aufschub. Zweihundertsiebzig Mark Schulden. In fünfviertel Stunden wird versteigert. Sie wollen zwei Wochen Aufschub. Acht Tage. Sechs Tage. Der Gerichtsvollzieher lehnt ab. — Sie hätten keinen Heller. Sie hätten nichts aufs Brot zu schmieren. Sie hätten kein Brot mehr. Geschlagene Leute. Sie lamentieren zum Erbarmen.

„Keine Stunde gebe ich Ihnen mehr. Es wird versteigert,“ schließt der Beamte die Debatte.

Mich wundert der Unterschied von Theorie und Praxis des Mannes, der ganz anders handelt, als er erzählt. Die beiden Männer machen ein neues Angebot und hoffen, siebzig Mark aufzutreiben. Doch sie werden abgewiesen: „Und wenn Sie zweihundertundneunundsechzig Mark bringen, wird auch versteigert.“

Ich habe Mitleid, doch der Gerichtsvollzieher meint lächelnd, ich solle einmal ein wenig auf die beiden aufpassen. Ich gehe ihnen nach und sehe, wie sie auf der anderen Seite des Ganges verhandeln. „Es nutzt nichts,“ sagt der eine „er tut es nicht.“ Und der andere zieht verstohlen eine schäbige Brieftasche heraus, sortiert Scheine, hält schließlich zweihundertundsiebzig Mark in der Hand und löst damit seine Sachen aus.

„Ich kenne meine Leute“, lacht der Gerichtsvollzieher. Diese da versuchen immer noch, etwas Zeit zu gewinnen. Mit dem Gelde aufgeschobener Zahlungen lassen sich ganz gut neue Geschäfte machen. Aber das gibt es bei mir nicht.

Eine Frau will einen Wechsel zu Protest geben. „Liebe Frau, da gehen Sie besser zu meinem Kollegen. Der ist Wechselspezialist.“

Die Gerichtsvollzieher, die sich auf dieses Gebiet zu Protest gegangener Wechsel verlegt haben, verdienen am meisten.

„Aber wir haben auch die meisten Spesen. Ich muß dauernd im Auto rumfahren. Zu Hause habe ich drei Leute sitzen, die mitarbeiten. Unser Geschäft blüht. Aber wie überall. Viel hat man nicht davon. Manchmal riskiert man seine Knochen. Manchmal sieht man Elend, das auch dem Abgebrühtesten das Entsetzen in die Kehle jagt. Man tut eben seine Pflicht…“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Ein neuartiger Helikopter

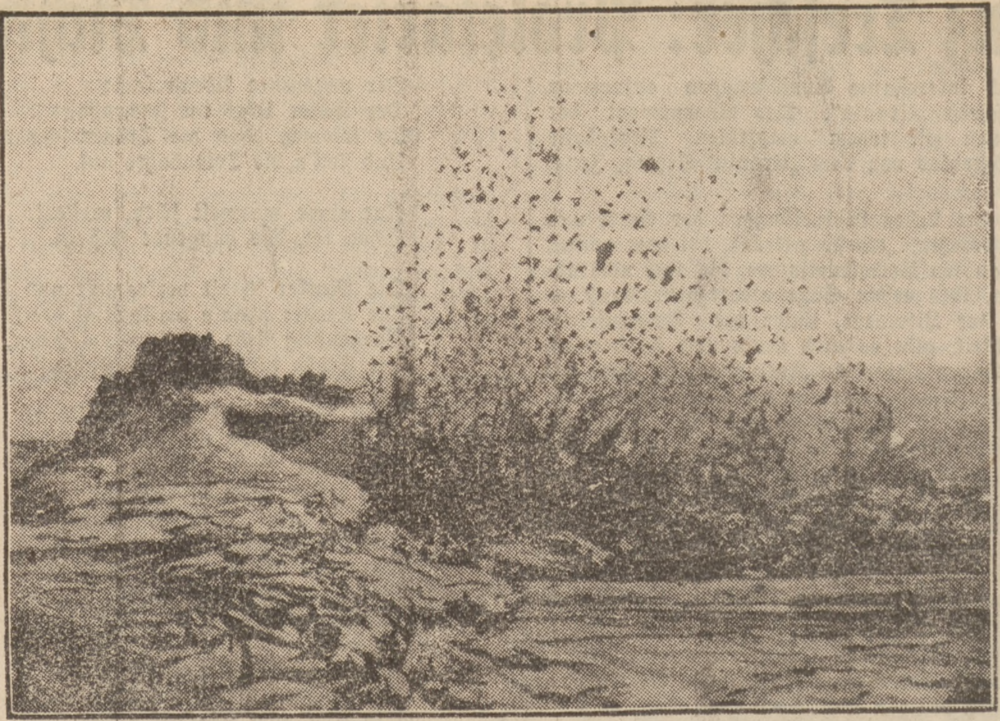
Eine Kombination von Flügeln, Gyroscop und Propeller sollen dieses neuartige Flugzeug in die Lüfte erheben und auch ein senkrechtes Aufsteigen und Landen ermöglichen. Der Erfinder des merkwürdigen Apparates ist ein Amerikaner.

Eine neue Schachtrede in Baltimore

New York. Auf einem Aussprache-Abend in Baltimore erklärte der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Reparationszahlungen Deutschlands würden automatisch noch vor Ablauf eines Jahres aufhören, wenn Deutschland seine Ausfuhr bis dahin nicht um 50 v. H. steigern könne. Da aber eine derartige Steigerung in dieser kurzen Zeit unmöglich sei, so müsse im Laufe des nächsten Jahres eine Revision des Youngplanes erfolgen.

Verbot der Berliner nationalsozialistischen Partei?

Berlin. In der Nacht zum Sonntag war es, wie der „Montag" berichtet, in einem Tanzlokal in der Kaiser Friedrich-Straße in Charlottenburg zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern eines sozialdemokratischen Sportvereins zu einer Schießerei gekommen, bei der vier Personen verletzt wurden. Im Laufe des Sonntags wurden die vorläufigen Untersuchungen durch die politische Polizei abgeschlossen und sechs Personen, die der Nationalsozialistischen Partei angehören sollen, festgenommen. Die Verhafteten werden am Montag dem Vernehmungsrichter vorgeführt. Wie die „Montagspost" von zuständiger Stelle erfährt, wird vom neuen Berliner Polizeipräsidenten erwogen, auf Grund des § 1 des Vereinsgesetzes gegen die Berliner Nationalsozialisten vorzugehen, falls die Partei für die Zukunft nicht solche Delikte verhindere. Der § 1 des Vereinsgesetzes gebe in Verbindung mit dem § 10 des allgemeinen Landrechtes den Behörden auch ohne Anwendung des Republikschutzgesetzes eine Handhabe zur Auflösung der Berliner Nationalsozialistischen Partei.



Ein Ausbruch des Vulkans Kilauea

auf den Hawai-Inseln, der nach einjähriger Pause jetzt wieder in Tätigkeit getreten ist, hat schweren Erdbebenschaden angerichtet. Abgesehen von zahlreichen Vermißten wurden neun Menschen getötet. Der Sachschaden an zerstörten Häusern wird auf 200 000 Dollar geschätzt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,10: Kinderstunde. 16,25: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Verschiedenes. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 25. November. 12,35: Wetter, anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderstunde. 16: Unterhaltungsmusik. 16,30: Das Buch des Tages: Inflation. 16,45: Unterhaltungsmusik. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Fünfzehn Minuten Technik. 17,40: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 18,10: Lotte Lehmann singt auf Schallplatten. 18,40: Max Grube erzählt heitere Erinnerungen aus seiner Theaterlaufbahn. 19,15: Wettervorhersage; anschließend; Die Revellers singen auf Schallplatten. 19,30: Von der Deutschen Welle, Berlin: Gedanken zur Zeit. 20: Wettervorhersage, anschließend: Zitherkonzert auf Schallplatten. 20,15: Stunde der werktätigen Frau. 20,40: Symphonie. 21,50: Christentum und Zeitdichtung. 22,15: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,40: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Aufführungen der Schlesischen Bühne. 23,15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Chorkonzert des Arbeiter-Sängerbundes

Der Billett-Vorverkauf für unser Bundeskonzert am 30. November, nachmittags 17 Uhr, in der „Reichshalle", ist eröffnet worden. Die Eintrittskarten sind jetzt schon zu haben im Parteibüro in Katowice, Zentral-Hotel, 2. Stock, Zimmer 23, Bahnhofstraße. Die Plätze kosten: Stehplatz 0.75 Zloty (für Mitglieder der freien Gewerkschaften 0.50), Sitzplätze zu 1.00, 1.50, 2.00 und 3.00 Zloty. Die Ortsvereine werden dringend gebeten, sich am Vorverkauf rege zu beteiligen. Insbesondere werden die Vereinsvorstände gebeten, den örtlichen Billettabsatz in einer geeigneten Form alsbald zu organisieren. Der Billettvorverkauf findet im Zimmer 23 (Parteibüro) von 10—1 Uhr mittags und nachmittags von 4—8 Uhr statt. Die Bundesleitung.

Kattowitz. Am Dienstag, den 25. November, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Lichtbildervortrag „Heimgestaltung", zu welchem Frau Boidol referieren wird, statt. Der Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, müßte demnach auch stark besucht sein. Hauptsächlich sind die Frauen der Arbeiterwohlfahrt, der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie der einzelnen Kulturvereine herzlichst eingeladen.

Bismarckhütte. Am Montag, den 1. Dezember 1930, abends 6½ Uhr, im Lokal Brzezina findet ein Vortrag statt. Referent Genosse Okonski.

Königshütte. Am Mittwoch, den 26. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Bund wiederum einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangen 2 Lustspiele, betitelt: „Auf nach Chikago" in 2 Akten und „Ein strammer Junge" in einem Akt. Preise der Plätze 1 Zloty, 0,75 Zloty und 0,50 Zloty. Wir bitten, vom Vorverkauf regen Gebrauch zu machen. Billete sind erhältlich im Restaurant bei Niestroi und im Bibliothekszimmer.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund.

Die freien Sänger aus Bismarckhütte und Simianowitz proben vollzählig am Mittwoch, den 26. November, abends 7,45 Uhr in Kattowitz mit den Kattowitzer Sängern. Hierbei werden insbesondere die Gruppenchöre Simianowitz-Bismarckhütte usw. geprobt. Vollzähliges Erscheinen! Reisespesen werden zum Teil ersetzt.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 24. bis 30. November.

Montag: Jungsozialisten.
Dienstag: Bund für Arbeiterbildung.
Mittwoch: Heimabend.
Donnerstag: Mannschaftsabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Werbet für die Jugend!

Touristenverein „Die Naturfreunde" Bezirksausflug und Sonnenwendfeier.

Am Sonnabend, den 29. d. Mts., unternimmt der Verein einen Nachtausflug in die Wälder von Panewnik. Die Ortsgruppen sammeln sich um 9 Uhr abends bei Schwertfeger. — Bei dieser Gelegenheit werden die Vorbereitungen für die Wintersonnenwendfeier getroffen, wie Auskundschaftung geeigneten Geländes. Besorgung von Nachtquartier usw. Taschenlampen nicht vergessen!

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonntag, den 30 November, vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Kollegen, erscheint vollzählig!

Emanuelssegen. (Gesangverein.) Infolge Renovation der Minderheitsschule müssen unsere Gesangsproben bis zur Fertigstellung derselben wegfallen.

Kostuchna. (Arbeiter-Jugend.) Am Donnerstag den 27. November, 7½ Uhr abends, findet im Schlafhaussaal die fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht, da wichtige Punkte zu besprechen sind.